Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Durlacher Tagblatt. 1920-1964
# 1935

191 (17.8.1935) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 191
Zweites Blatt

# Durlacher Tageblatt

Samstag
17. August 1935

## Umschau.

**Die Parole für den Nürnberger Parteitag. — Der Unfriede draußen. — England und die Ostafrikafrage.**

):( Durlach, 17. August.

Der Nürnberger Parteitag, der in der ersten Hälfte des kommenden Monats zusammentritt, wird nach dem Willen des Führers und Reichskanzlers „Parteitag der Freiheit" heißen, im Hinblick darauf, daß der „Triumph des Willens" — so lautete das Geleitwort des Führers für 1934 — Erfüllung fand. Das deutsche Volk hat sich seine Wehrfreiheit wieder errungen, und der Führer und Reichskanzler hat in seiner Rede vor 8 Tagen seiner Ueberzeugung Ausdruck geben können, daß niemand in der Welt unser Volk mehr angreifen kann. Der Nürnberger Parteitag wird aus dem Gesichtspunkt der äußeren Festigung Deutschlands heraus zweifellos nun die Parolen ausgeben für die neuen Aufgaben, die dem Nationalsozialismus im Innern gestellt sind. Wir wissen, und das Ausland müßte das auch endlich erkennen, daß die Wiedererringung unserer Wehrfähigkeit von keinem anderen Gesichtspunkt aus erfolgte als dem, den Bestand unseres Volkes mit eigenen Kräften verteidigen und ungestört den Aufbau des neuen Staates weiterführen zu können, und sicher nicht zu dem Zweck, um andere Völker anzugreifen.

Man sehe sich die Weltlage an. Wo überall jetzt internationale Schwierigkeiten auftreten, steht Deutschland beiseite, wo mit Gebietsansprüchen Kriegsdrohungen sich zeigen, sind wir wahrlich nicht im Spiel, dafür aber desto mehr die anderen Staaten, aus denen heraus noch immer Verständnislosigkeit und böswillige Verdächtigungen trotz des Friedenswillens Deutschlands offenbar werden. So hat es kürzlich auch im belgischen Senat ein Mitglied des Auswärtigen Ausschusses dieser Körperschaft fertiggebracht, zu behaupten, daß Deutschland sofort seine Nachbarn mit Krieg überziehen werde, „wenn es ihm gelinge, das nötige Geld aufzutreiben". Wir brauchen Geld und gesunde Finanzen für ganz andere Zwecke, wahrlich nicht für Werke der Zerstörung, sondern für die großen Zwecke des Friedens, die wir zunächst unter unseren Volksgenossen zu lösen haben werden. Der kommende Winter wird neue Aufgaben auf sozialem Gebiet bringen, es wird sich darum handeln, aus eigenen Kräften den eingeschlagenen erfolgreichen Weg fortzusetzen, um immer mehr von unseren Volksgenossen wieder das gleiche Recht der Arbeit und der Freiheit des Schaffens zu geben. Mag mancher Zwist noch in politischen und weltanschaulichen Fragen geschürt werden, den Glauben an den deutschen Wiederaufbau wird man dem deutschen Volk nicht nehmen können. Der Kampf wird fortgesetzt und weitergeführt gegen alle inneren und äußeren Feinde des neuen Deutschland.

*

Angesichts der Konferenz der drei Mächte England, Frankreich und Italien, die in dieser Woche in Paris zusammentrat, um auf einem anderen Weg als über die Einrichtung des Völkerbundes eine Lösung der Ostafrikafrage zu suchen, hat die Phantasie viel Spielraum gefunden, um alle möglichen Tausch- und Schachergeschäfte vorzuschlagen. Es gab tatsächlich kaum mehr irgendwelche Gebiete Afrikas, deren völkerrechtliche Stellung nicht Ansatzpunkte bot, sie in diese Aussprache hereinzuziehen, sie mit großer Freigiebigkeit aufzuteilen oder als Tauschobjekte anzubieten.

So sollte u. a. Italien durch portugiesische Kolonien entschädigt werden und sogar Deutschland etwas davon bekommen, also mit von der Partie sein — wenn nicht Portugal prompt erklärt hätte, daß es nicht daran denke, seine Kolonien herzugeben. So sollte England auf der anderen Seite der Straße von Gibraltar das internationale Gebiet von Tanger zugesprochen bekommen, falls es Italien in Ostafrika freie Hand ließe. So brachte die italienische Presse auf einmal große Freundschaftsbezeugungen für das ägyptische Volk, ganz sichtlich, um England Schwierigkeiten zu machen, denn in Aegypten ist die Bevölkerung ganz und gar Italiens Ansprüchen abgeneigt und mit dem Herzen auf der Seite der Abessinier, mag auch das amtliche „Giornale d'Italia" die Aegypter, die nun auf einmal kulturell zu Europa gehören sollen, beschwören, sich doch von den Sympathien für das barbarische Abessinien abzuwenden.

Ein anderes Gesicht hat freilich das Angebot des Kaisers von Abessinien, der in einer Unterhaltung mit dem Vertreter der amtlichen französischen Nachrichtenagentur nochmals auf den Plan Englands und das so brüsk von Mussolini abgelehnte Angebot Edens zurückkam, wonach Italien die südabessinische Provinz Ogaden erhalten sollte, während England dafür Abessinien einen eigenen Zugang zum Meer, den Hafen von Zeila, nahe dem französischen Djibuti gelegen, abtreten würde. In Wirklichkeit handelt es sich hier um ein sehr weitreichendes Zugeständnis, wenn auch Italien erklärt hat, daß die Provinz Ogaden nichts wert, eine dürre, heiße und wasserlose Wüste sei. Denn vom abessinischen Hochland kommen Flüsse herunter, die freilich jetzt noch im Sand versickern, die aber die Möglichkeit zu ausgedehnten Bewässerungen geben. Italien könnte dadurch tatsächlich ein großes Baumwollgebiet erhalten. Aber obwohl gerade Mussolini immer erklärt hat, zu welchen großen organisatorischen Leistungen sein Land fähig sei, ist das Italien zu wenig. Man möchte mehr. Am liebsten ganz Abessinien.

*

In England ist man namentlich wegen des Gebiets um den Tanasee beunruhigt, wegen des natürlichen großen Staubeckens, das den englischen Sudan und Aegypten mit seinem Lebenssaft, dem Wasser, versieht und scheint vor allem dort keine Festsetzung Italiens dulden zu wollen. In Rom aber wird man wissen, was es heißt, England zum Gegner zu haben, das, wo es sich um seine Lebensinteressen handelt, nicht locker zu lassen pflegt. Es ist auch trotz aller Dementis sicher, daß von London her bereits alle Anstrengungen gemacht werden, um den Seeweg nach Indien zu sichern und Italien erforderlichenfalls den Zugang zu seinen Kolonien überall, wo es möglich ist, zu erschweren. Es ist durchaus nicht so, als ob dann England über irgendwelche völkerrechtliche Zwirnsfäden stolpern wird, falls es eine Sperrung des Suezkanals für nötig erachtet oder wirtschaftliche Sanktionen sonstiger Art, auch wenn man zu ihrer vollen Wirksamkeit dabei noch die Mitwirkung Amerikas und Deutschlands bräuchte.

Dazu kommt noch die Tatsache, daß England um die Sympathien der Farbigen in Afrika und anderen Erdteilen aus durchsichtigen Gründen sich eifrig bemüht zeigt. Es ist kein Zufall, daß der stellvertretende Premierminister von Südafrika, General Smuts, nach Rom eine ganz unmißverständliche Warnung richtete, indem er sagte, daß ein kriegerisches Vorgehen Italiens gegen Abessinien eine beträchtliche Rassenfeindschaft heraufbeschwören könnte, die sich über ganz Afrika ausbreiten werde. Italiens Feldzugspläne und die Verwirklichung seiner Eroberungsabsichten hängen nach der gegenwärtigen Sachlage doch nicht ganz vom Willen Mussolinis allein ab. Und es ist, auch wenn eines Tages nach dem Abschluß der Regenzeit wirklich Italiens Truppen marschieren sollten, damit noch nicht das letzte Wort in Ostafrika gesprochen.

# Beginn der Dreimächte-Konferenz

**Paris**, 16. Aug. Die Dreier-Konferenz wurde am Freitag um 10.30 Uhr im Uhrensaal des Quai d'Orsay mit einer Unterredung zwischen Laval, Eden und Baron Aloisi eingeleitet. Die Besprechung dauerte fast drei Stunden. Währenddessen traten in einem anderen Saale des französischen Außenministeriums die Sachverständigen der drei Mächte zu einer Beratung zusammen. Sie wurden ab und zu in den Uhrensaal gebeten, um Auskunft über technische Fragen zu erteilen.

Anschließend gab Ministerpräsident Laval zu Ehren Edens und Baron Aloisis ein Frühstück, an dem außer den Sachverständigen der Konferenz auch der englische und der italienische Botschafter teilnahmen.

Ueber den Verlauf der Vormittagsberatungen wurde von den Beteiligten strengstes Stillschweigen gewahrt. Laval erklärte: Wir haben keinerlei Mitteilung zu machen. Wir werden heute Nachmittag weiterarbeiten. Die entsandten Pressevertreter mußten sich im übrigen mit der Bemerkung aus Konferenzkreisen begnügen: „Es steht nicht gar zu schlecht."

Der „Paris Soir" nimmt an, daß die Verhandlungen bis Anfang September dauern werden.

Das Schiedsgericht, dessen Wiederzusammentritt für den 16. August angekündigt worden war, hat sich bisher noch nicht versammelt.

*

**Paris**, 16. Aug. Der Meinungsaustausch zwischen den Vertretern der drei Mächte wurde während des Frühstücks fortgesetzt.

Daß man bei Beginn der Konferenz noch sehr weit von einer annehmbaren Lösung entfernt ist, gibt auch der dem Quai d'Orsay nahestehende „Temps" offen zu. Aber das wolle nicht heißen, so meint das Blatt, daß es keinen Ausweg aus der gegenwärtigen Lage gebe. Man könne nicht annehmen, daß Mussolini einen langen und kostspieligen Krieg führen wolle, wenn er auf diplomatischem Wege einen Kompromiß erreichen könne.

Auch „Journal des Debats" ist wenig hoffnungsvoll. Aus den Vorbesprechungen, so schreibt das Blatt, sei nichts befriedigendes herausgekommen. Die Gefahr liege darin, daß im Laufe der Verhandlungen sowohl die Engländer wie die Italiener ihre Haltung versteiften.

„Information" bringt folgende Aeußerungen einer einflußreichen italienischen Persönlichkeit, die folgendes erklärte: Wir spielen in Afrika ein großes Spiel. Alle Folgen unseres Vorgehens sind vorher von uns überlegt worden. Sie schrecken uns nicht. Wir müssen vor allem die Substanz unseres Volkes durch eine gerechtfertigte Ausdehnung sichern. Wie kann man glauben, daß wir so hunderttausend Mann an die afrikanische Grenze schicken und riesige Ausgaben nur für eine kindische Inszenierung gemacht haben. Für Italien ist der Augenblick gekommen, als Großmacht zu handeln. Unsere Jugend hat Wagemut. Wir sind glücklich, die Freundschaft Frankreichs gefunden zu haben. Niemals wird sich ein günstigerer Augenblick finden, um die wahrhafte lateinische Brüderlichkeit zu besiegeln. Im vergangenen Januar haben wir in Rom einen Ehevertrag unterzeichnet. Heute handelt es sich um die Hochzeitsnacht. Ich hoffe, daß Italien nicht enttäuscht wird.

*

### Die Dreierbesprechung für heute abgeschlossen

**Weiterhin strengstes Stillschweigen.**

DNB. **Paris**, 16. Aug. Die Besprechung zwischen Eden, Laval und Aloisi, die am Freitag um 17,30 Uhr begonnen hatte, dauerte bis 19,30 Uhr. Am Schluß der Sitzung gab Ministerpräsident und Außenminister Laval folgende Mitteilung an die Presse:

Im Laufe der Besprechungen, die wir am Freitag abhielten, prüften wir die verschiedenen diplomatischen Dokumente, die die Beziehungen unserer drei Länder zu Abessinien regeln. Unsere Aussprache hat sich so auf der Grundlage der drei Protokolle von 1906, 1925 und 1928 bewegt. In den weiteren Besprechungen werden wir eine Möglichkeit suchen, den italienisch-abessinischen Streitfall friedlich zu regeln. Die nächste Sitzung findet voraussichtlich am Samstag vormittag statt. Die Stunde ist jedoch noch nicht festgesetzt.

Ergänzende Erklärungen sind weder von Laval noch von irgend einem anderen Teilnehmer der Konferenz gegeben worden. Ueber den Verlauf der Sitzung wird von sämtlichen beteiligten Kreisen weiterhin strengstes Stillschweigen bewahrt. In politischen Kreisen war am Freitag abend ein ziemliches Rätselraten. Nur wenige sind der Ansicht, daß der Streitfall glücklich beigelegt werden kann.

*

### „Giornale d'Italia" wirft England Vertragsverletzungen vor

**Weitere Zuspitzung des englisch-italienischen Gegensatzes wegen Abessinien.**

DNB. **Rom**, 16. Aug. Der Beginn der Pariser Dreierbesprechungen veranlaßt am Freitag die italienische Presse nochmals, ihren Standpunkt eingehend darzulegen, was geradezu auf eine weitere Zuspitzung des englisch-italienischen Gegensatzes hinausläuft.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia" sucht unter der Ueberschrift „Vertragsbrecher" in einem großen Leitartikel zu beweisen, daß gerade das Land, das sich heute zum Ankläger gegen Italien im abessinischen Streit aufwerfe, sich in der gleichen Frage größerer Vertragsverletzungen schuldig gemacht habe. Der Artikel des „Giornale d'Italia" geht auf die Verhandlungsgrundlage der gegenwärtigen Dreierbesprechungen, den Vertrag von 1906, ein. Er arbeitet dabei heraus, daß sich der englische Vertragspartner an die wesentlichen Bestimmungen niemals gehalten habe, die ihm gegenseitige Beratungen mit den anderen vertragschließenden Parteien zur Pflicht machten. In großer Ausführlichkeit geht das Blatt auf die Gründung der englischen Gesellschaft „Abessinian Corporation" im Jahre 1919 ein, die in zahlreichen Zweigniederlassungen in ganz Abessinien die wirtschaftliche Erfassung des Landes durch England anstrebe in der ausdrücklich ausgesprochenen Hoffnung, daß niemand anders derartige Konzessionen erwerben würde. Eine Zusammenarbeit mit Italien und Frankreich sei dabei ausgeschlossen gewesen und darin sieht das Blatt eine schwere Verletzung des Dreiervertrages von 1906. Auch das englische Vorgehen im Flußgebiet des Blauen Nil bezeichnet das Blatt als eine Uebertretung der Vereinbarungen von 1906, da England durch den Bau der Bahn Gedaras—Gallabat, die die abessinische Grenze mit Port Sudan verbinde, den Italien 1906 ausdrücklich zugestandenen Bahnbau Eritrea—Somaliland beeinträchtigte. Damit habe England den Hauptteil des Handels des Nordens Abessiniens nach seinen Gebieten abgezogen, während früher sein Weg, wie es natürlich ist, über italienisches Gebiet ging. Auch der Dammbau am Tana-See dient dem Blatt als ein vertragswidriger Vorwand, eine Einfallsstraße nach Abessinien zu bauen und sich Eingang in ein Gebiet zu verschaffen, das als italienische Einflußzone bestimmt gewesen sei. Auch Kohlengruben habe England in Gebieten erschlossen, die ausschließlich dem italienischen Einfluß vorbehalten waren. Die Konzessionen, die sich englische Gesellschaften hier erworben haben, werden als offene Vertragsverletzungen bezeichnet. Besonders seien auch die augenblicklichen Bemühungen Englands, Abessinien von den englischen Kolonien Sudan, Kenia und Somaliland her zu durchdringen, ohne die Unabhängigkeit Abessiniens, die Italien 1906 eingeräumten Sonderrechte oder das im Vertrag von 1906 anerkannte Prinzip der Zusammenarbeit zu beachten, als vertragswidrig zu bezeichnen.

Angesichts dieser langen Liste von Beweisen dafür, daß England den Vertrag von 1906 gebrochen habe, müsse man feststellen,

1. daß der Dreiervertrag, dessen Beobachtung als ein heiliges und unverletzbares Papier man heute von Mussolini verlange, schon zum Ueberfluß von England gebrochen sei und dadurch ein gut Teil seines Wertes verloren habe;
2. daß, während man vorgegeben habe, sich für die Unabhängigkeit und Unantastbarkeit Abessiniens einzusetzen, England bis zum Beginn des Abessinien-Konflikts eine vollständige Durchdringungspolitik verfolgt habe, die dieser Unabhängigkeit und Unantastbarkeit entgegenlaufe;
3. daß der augenblickliche englische Widerstand gegen das gute Recht Italiens sich leichter im hellen Sonnenlicht durch Tatsachen und die Geschichte der letzten Zeit erklären lasse, als in der Dämmerung neuester Völkerbundsprinzipien.

Diese Aeußerungen, die gerade zum offiziellen Beginn der Dreimächtebesprechungen herauskommen, lassen die Aussichten auf ihren Erfolg in keinem sehr hoffnungsvollen Licht erscheinen.

*

### Eine Folge der englisch-italienischen Auseinandersetzungen

DNB. **London**, 16. Aug. „Star" behauptet, daß die Mitglieder der britischen Kolonie in Rom einschließlich der Botschaft seit der Zuspitzung der englisch-italienischen Auseinandersetzung einem vollständigen gesellschaftlichen Boykott ausgesetzt seien. In gesellschaftlicher Hinsicht lebe die Kolonie wie auf einer einsamen Insel und nur noch bei offiziellen Gelegenheiten unterhielten sich die Italiener mit den Engländern. Einem zurzeit in England auf Urlaub befindlichen Mitgliede der britischen Botschaft zufolge hätten elf alte italienische Freunde jede Verbindung mit der diplomatischen Vertretung Großbritaniens abgebrochen.

*

### Militärische Vorsichtsmaßnahmen

**London**, 16. Aug. Wie „Daily Telegraph" aus Djibuti meldet, hat die lebhafte Freundschaft der Somali für ihre abessinischen Nachbarn die französischen Behörden zu ungewöhnlichen Vorsichtsmaßnahmen veranlaßt, um im Kriegsfalle die Ordnung aufrechtzuerhalten.

Der Kreuzer „Dumont Duville" wird am nächsten Sonntag in Djibuti eintreffen. Die Stacheldrahtsperren im Hafen werden verstärkt; auch werden Flugzeugschuppen gebaut, um zehn neue Maschinen aufzunehmen, so daß insgesamt 14 Flugzeuge dort stationiert sein werden. Auf der Heron-Insel sollen vier Geschütze von 15 Zentimeter Kaliber aufgestellt werden, um den Zugang zum Hafen, die Reede und die hinter der Stadt beginnende Wüste zu beherrschen. Die kleine Garnison eingeborener Infanterie wird durch 1000 Senegalschützen verstärkt werden.

Die Italiener betreiben lebhafte Propaganda und veröffentlichen Funksprüche aus Rom über die militärischen Vorbereitungen Italiens. Nicht nur den Franzosen, sondern sogar dem abessinischen Konsulat werden Abschriften zugestellt. Kaufleute erzählen, daß in Massaua und Mogadischu lebhafte Tätigkeit herrscht und daß in den Häfen und im Landesinnern Vorräte von Kriegsmaterial angesammelt werden. Sie berichten ferner, daß bei den jungen italienischen Soldaten, die die Hitze und den Wassermangel nicht gewöhnt sind, viele Hitzschläge und tropische Krankheiten vorkommen. Die Italiener ihrerseits erklären, der Gesundheitszustand der Expeditionsteilnehmer sei im allgemeinen gut.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

# Das Strafvollzugswesen im nationalsozialistischen Staat

Von Dr. jur. Freiherr du Pre.

Am 18. August beginnt in Berlin der 11. Internationale Strafrechts- und Gefängniskongreß, der Juristen und Gefängnissachverständige aus allen Teilen der Welt nach Deutschland führen wird. Wir haben aus diesem Anlaß uns mit dem deutschen Strafvollzugswesen und dem sehr wichtigen Gebiet der Strafentlassungsfürsorge befaßt und geben in drei Artikeln einen kurzen Ueberblick über die auf diesem Gebiet besonders interessierenden Probleme.

Die Schriftleitung.

NSK. Es gibt zwei Arten von Verbrechern: die berufsmäßigen Gauner und diejenigen, die aus teils verschuldetem, teils unverschuldetem Mißgeschick in irgendeine Situation hineinschlittern, die sich für die Volksgemeinschaft als störend erweist und deshalb ihre Sühne finden muß. Im früheren Sprachgebrauch gab es das schöne Wort vom „in Konflikt kommen mit dem Strafgesetz", ein typisches Wort für eine Zeit, die vor dem Richter keine Moral an sich gelten ließ, sondern als Moralmaßstab die Paragraphen des Strafgesetzbuches anwandte. Verhielt sich der Verbrecher so, daß es nach den Paragraphen im einzelnen Fall gerade nicht untersagt war, dies zu tun, so war er kein Verbrecher. Der Arm der Gerechtigkeit fand keine Gelegenheit, ihn zu fassen.

Mit dieser wunderschönen Periode für das Verbrechertum hat der Nationalsozialismus jäh gebrochen. „Kein Verbrechen ohne Strafe!" lautet sein Grundsatz, und der Verbrecher wird gejagt, bis ihn sein Schicksal erreicht. Da Recht ist, was dem Volke nützt, und Unrecht, was ihm schadet, muß jedes Unrecht an der Volksgemeinschaft durch eine Sühne wieder gutgemacht werden. An der Gemeinschaft sich vergehen, heißt, ihren Zielen und ihrer Ordnung zuwiderhandeln. Hat der Verbrecher aus notorischen Gesichtspunkten gegen die Ordnung der Gemeinschaft verstoßen, so gehört er im nationalsozialistischen Staat notorisch bestraft. Ist sein Verbrechen nicht auf eine grundsätzlich gemeinschaftsstörende Einstellung zurückzuführen, so hat die Strafe so auszufallen, daß sie sich als eine Sühne darstellt für die entstandene Schuld.

Früher gab es keine Gemeinschaftsordnung, die gestört werden konnte; da gab es nur den Staat als Respektsperson, gegen dessen einzelne Gesetzesbestimmungen nicht verstoßen werden durfte. Wenn man aus dieser Gegenüberstellung die nationalsozialistische Rechtsauffassung auf sich wirken läßt, so weiß man plötzlich, daß wir jetzt für Verbrechertum ganz andere Begriffe haben als dies früher in Deutschland der Fall war. Gemeinschaftsstörend betätigt sich nämlich vor allem auch der politische Verbrecher, also jenes Individuum, dem der schwache Staat der Vergangenheit immer noch Gesichtspunkte wie „Gesinnungstäterschaft" oder „Ueberzeugungstäterschaft" zugute hielt, oder den der alte Klassenstaat, wenn der politische Täter „bloß" ein reaktionärer Herr war, mit gesellschaftsfähigen Geldstrafen oder Festungshaft belegte, ihm zubilligend, daß man auch entgegen dem Staat anderer politischer Meinung sein kann.

Der Verbrecher wird also im nationalsozialistischen Staat danach beurteilt, aus welcher Einstellung er die Treue der Gemeinschaft gegenüber gebrochen hat. Dies gibt auch für den Strafvollzug völlig neue Grundregeln. Die durch Jahrzehnte, ja durch ein Jahrhundert viel erwogene humanitäre Frage der Erziehungstätigkeit des Verbrechers in den Strafanstalten tritt zurück gegenüber dem Ordnungsprinzip.

Der Verbrecher hat in der Anstalt vor allem Ordnung, Einfügung, Disziplin zu lernen und sich entsprechend zu verhalten. Die Besserung kann im einzelnen Fall, allerdings selten beim notorischen Verbrecher, durch einen bestimmten, in der Strafanstalt ausgeübten Druck immerhin insofern erreicht werden, als der Verbrecher sich gezwungen sieht, das zu tun, was die Gemeinschaft von ihm verlangen muß. Die Strafe hat sich ihm im nationalsozialistischen Strafvollzug als Uebel darzustellen. Insofern also ist das Erziehungsproblem auch in dem neuen deutschen Strafvollzug eingebaut, nicht mehr aber in jener vergangenen Form, wie sie in manchen deutschen Einzelländern üblich war, daß nämlich bereits während des sogenannten Strafvollzuges der Täter beweisen durfte, ob er auch bei Besserstellung im Gefängnis oder Zuchthaus, z. B. in der dritten Stufe des Strafvollzuges ein geregelter Mensch geworden war oder nicht. Strafe ist Strafe und muß Strafe bleiben. Ob der Rechtsbrecher durch die Strafe gebessert worden ist mag er im nationalsozialistischen Staat danach beweisen, wenn er wieder aus der Anstalt entlassen und ins Leben zurückgekehrt ist.

Hierzu ein weiterer wichtiger Gesichtspunkt. Im nationalsozialistischen Staat soll der entlassene Strafgefangene die Chance haben, daß er wieder vollwertig als Volksgenosse in die Volksgemeinschaft eingegliedert wird. Die Strafe ist mit dem Strafvollzug vollzogen. Es liegt der Volksgemeinschaft nicht daran, sie etwa zu verewigen. Wer sich wieder eingliedern will und sich der Ordnung der Volksgemeinschaft fügt, kann eingegliedert werden. Er mag von unten wieder anfangen, aber es wird ihm seinen Fähigkeiten und seiner Leistung entsprechend Gelegenheit gegeben, auch wieder aufzusteigen und zu diesem ersten Anfang bietet dem einstmaligen Rechtsbrecher, der seine Schuld gebüßt hat, die Volksgemeinschaft durch eine sinngemäß gehandhabte Strafentlassenenfürsorge den ersten Griffpunkt.

So ist auch die Strafentlassungsfürsorge ein wesentlicher und wichtiger Gesichtspunkt innerhalb der sozialpolitischen Maßnahmen, die sich mit der Person des Rechtsbrechers befassen. Justiz, Strafvollzug und Wiedereingliederungsprozeß sind eine dreiteilige Einheit im nationalsozialistischen Strafprozeß.

## Britische Anregung zu einer Flottenkonferenz

**London**, 16. Aug. Wie die „Times" meldet, hat die britische Regierung den übrigen Signatarmächten der Flottenverträge von Washington und London — den Vereinigten Staaten, Japan, Frankreich und Italien — vorgeschlagen, entsprechend der in den früheren Flottenverträgen ausgesprochenen Absicht,

**im Oktober eine Konferenz in London**

abzuhalten. Zu diesem Zweck sei es nötig, die vorbereitenden Besprechungen mit einzelnen Mächten, besonders Frankreich, Italien und Sowjetrußland, sobald wie möglich einzuleiten. Im Hinblick auf das im Juni abgeschlossene Abkommen mit Deutschland halte die britische Regierung weitere Besprechungen nicht für notwendig.

Diese Anregungen sollen jedoch nicht eine Einladung zu einer Konferenz darstellen, bevor ein weiterer Meinungsaustausch bewiesen hat, daß eine Konferenz zu dem vorgeschlagenen Zeitpunkt Zweck hat. Die Verträge von Washington und London treten Ende 1936 außer Kraft.

# Staatssekretär Freisler über die Arbeiten des Internationalen Strafrechts- und Gefängniskongresses

DNB. **Berlin**, 16. Aug. Als Auftakt zu dem elften internationalen Strafrechts- und Gefängniskongreß, der vom 18. bis 24. August in Berlin tagt, hat am Freitag vormittag die internationale Strafrechts- und Gefängniskommission ihre Arbeiten in der Reichshauptstadt bereits aufgenommen. Das ständige Büro der Kommission befindet sich in Bern; die Mitglieder der Kommission sind aber diesmal in Berlin zusammengetreten, um sich den letzten organisatorischen Vorbereitungen für den Kongreß zu widmen, dessen Organisation im übrigen in der Hand des Reichsministers Dr. Gürtner liegt.

Ueber die Geschichte des Kongresses, seine Arbeitsweise und über Sinn und Bedeutung seiner Arbeiten führte Staatssekretär Freisler am Freitag abend vor Vertretern der deutschen Presse u. a. folgendes aus: Vorsitzender der Kommission ist zurzeit der Reichsgerichtspräsident. Dem ständigen Büro der Kommission gehören an der englische Delegierte Lord Polwarth, der Schweizer Delegierte Delaquis und der holländische Professor Dr. Simon van der Aar, der zugleich Generalsekretär der Kommission ist. Die Kommission bearbeitet ständig aktuelle Fragen des Strafrechts und des Gefängnisrechts, die internationalen Charakter haben. Die Kommission hat ferner einen Beamtenaustausch unter den verschiedenen Ländern angeregt. Ein solcher Austausch ist zum ersten Mal im vergangenen Jahr zwischen Deutschland und England mit bestem Erfolg durchgeführt worden.

Der Kongreß wird ein schönes Beispiel für internationale Zusammenarbeit sein. Es liegen Anmeldungen von 50 Staaten vor, die sich durch insgesamt 130 amtliche Delegierte vertreten lassen. Besondere starke Delegationen entsenden die Vereinigten Staaten, die 22 amtliche Delegierte schicken, Belgien, Bulgarien, Dänemark, England, das auch durch zahlreiche private Teilnehmer vertreten ist, Finnland, Holland, Italien, Jugoslawien, Lettland, Norwegen, Rumänien, Schweden, die Schweiz, Spanien, die Tschechoslowakei und Ungarn. Aber auch andere Länder sind in stattlicher Zahl vertreten, so China, Japan, Afghanistan, Argentinien, Brasilien, Chile, Peru usw. Unter den amtlichen Delegierten befinden sich hervorragende Juristen, Gefängnispraktiker von Weltruf und bekannte Professoren. Alle diese Delegationen und die deutschen Mitglieder wird Reichsjustizminister Dr. Gürtner namens des Führers und namens der Reichsregierung begrüßen. Die Reichsregierung empfängt alle Teilnehmer am Sonntag abend im Berliner Schloß. Am Montag wird Minister Gürtner mit einer großen Rede den Kongreß eröffnen. U. a. sprechen auf dem Kongreß Reichsminister Dr. Göbbels und Minister Frank. Alle Berliner Strafanstalten, sowie die Strafanstalt in Brandenburg werden den Delegierten gezeigt. An den Kongreß schließt sich eine Reise von einer Woche an, die nach Regensburg, München, Bamberg, Bautzen, Dresden und Leipzig führen wird. Zur Beratung des Verhandlungsstoffes sind vier Sektionen gebildet. Sie legen der Vollversammlung ausgearbeitete Vorschläge vor. Die Arbeit der Sektionen ist vorbereitet durch Erstattung von 142 Gutachten, die von Gelehrten und Praktikern der verschiedensten Ländern ausgearbeitet worden sind.

In der ersten Sektion, deren Aufgabe Fragen der Gesetzgebung umfaßt, soll über die Befugnisse des Strafrichters im Stadium des Vollzugs der Strafen und der Sicherungsmaßnahmen gesprochen werden. Auch die Frage der Abkürzung der sogen. Monstre-Prozesse wird erörtert, die gerade für Deutschland aktuell ist.

In der zweiten Sektion soll vor allem eine Nachprüfung der Methoden des Strafvollzuges stattfinden. Das Thema, das von Deutschland zur Erörterung gestellt ist, rollt das Grundproblem des ganzen Strafvollzuges auf, die Frage, ob die Betonung des Erziehungs- und Besserungsgedankens geeignet ist, diejenige Wirkung auf den Verbrecher zu erzielen, die der Strafvollzug anstreben muß.

Das dritte Reich hat durch das preußische Gesetz vom 1. August 1934 eine klare Antwort in dem Sinne der Abwendung von übertriebener Humanisierung gegeben. Es wird interessant sein, zu hören, wie andere Länder über diese Grundfrage des Strafvollzuges denken. Eine ebenso brennende Frage ist die des Einflusses der Arbeitslosigkeit auf die Gefangenenarbeit.

Die dritte Sekion, die sich mit den Fragen der Vorbeugng beschäftigen will, erörtert ebenfalls hochaktuelle Probleme, nämlich u. a. die Frage, inwieweit sich der Gesetzgeber der Kastration zur Vorbeugung gegen Rückfälle bei Sittlichkeitsverbrechern bedienen soll. (Zulässigkeit der Maßnahme z. B. gegenüber religiösen Bedenken, Zweckmäßigkeit je nach Erfolgsaussichten und Gefahr von Nebenwirkungen), sowie die Sterilisierung aus eugenischen Gründen, die für Deutschland durch das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses entschieden ist.

Die vierte Sektion widmet sich Fragen des Jugendrechts. U. a. soll die Ausgestaltung der Untersuchungshaft gegen Minderjährige, sowie die moralische und materielle Fürsorge für straffällig gewordene Jugendliche bei ihrer Entlassung aus der Strafanstalt geprüft werden.

Ebenso wertvoll wie die Anregungen des Kongresses wird sich die Gewinnung persönlicher Beziehungen zwischen den deutschen und ausländischen Teilnehmern des Kongresses für die deutsche Strafrechtswissenschaft und die Praxis des Strafvollzuges auswirken.

## Thor Solberg nach Bergen unterwegs

DNB. **Kopenhagen**, 16. Aug. Der norwegische Ozeanflieger Thor Solberg ist am Freitag um 14,10 Uhr nach dreieinhalbstündigem Flug von Hornafjord aus Island in Thorshavn auf den Fär-Oern eingetroffen. Um 16,15 Uhr setzte er den Weiterflug nach Bergen in Norwegen fort.

**Thor Solberg in Bergen gelandet.**

DNB. **Oslo**, 16. Aug. Der norwegische Ozeanflieger Thor Solberg, der, wie bereits gemeldet, auf seinem Flug von Amerika nach Norwegen am Freitag nachmittag um 16,15 Uhr von Thorshavn auf den Far-Oern startete, ist gegen 20 Uhr in Bergen gelandet.

## Schwere Gefängnisstrafen für die Unruhestifter in Belfast

DNB. **London**, 16. Aug. Im Freistaat Südirlands sind während der letzten Wochen große Geldsummen für notleidende nordirische Familien gesammelt worden, die aus ihren Wohnstätten in Belfast vertrieben wurden.

In Belfast wurden in der Zwischenzeit zahlreiche Personen verhaftet und teilweise zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt. Die eigentlichen Drahtzieher konnten allerdings bisher noch nicht gefaßt werden. In Südirland sind jetzt drei Mann verhaftet worden, die in dem Verdacht stehen, die protestantische Kirche in Kilmollock niedergebrannt zu haben.

## Proteststreik holländischer Maas-Schiffer

**300 Schiffe blockieren den Verkehr.**

DNB. **Amsterdam**, 16. Aug. Am Donnerstag sind über 200 Binnenschiffer auf der Maas in einen Proteststreik getreten. Sie wenden sich gegen die Auswirkungen des vor einigen Monaten in Kraft getretenen Gesetzes zur gleichmäßigen Frachtverteilung in der Binnenschiffahrt. Die Schiffer haben bei Maasbracht alle ihre Schiffe auf dem Strom zusammengezogen und blockieren auf diese Weise den gesamten Verkehr. Allen leeren Schiffen, die zur Annahme von Frachten flußaufwärts nach Maastricht fahren wollen, wird die Durchfahrt verweigert. Nur solche Schiffe, die in Maastricht bereits befrachtet wurden, erhalten von der Blockadeleitung Durchfahrterlaubnis.

Infolge der Blockade haben sich heute bereits mehrere ernste Zwischenfälle ereignet. So wurden auf einem Schleppdampfer, dessen Kapitän sich die Durchfahrt mit dem Revolver in der Hand erzwingen wollte, ein Steinbombardement eröffnet, durch das der Dampfer schwer beschädigt wurde. Der Kapitän sah sich gezwungen, unverrichteter Sache die Rückfahrt anzutreten. Auch einem durch eine Polizeipatrouille geschützten Fahrzeug ging es nicht besser. Das Polizei- und Gendarmerieaufgebot ist bisher den streikenden Arbeitern gegenüber völlig machtlos. Inzwischen ist die Zahl der Schiffe, die sich zwischen Maasbracht und Vessem versammelt haben, auf etwa 300 angewachsen. Die Schiffer erwarten mit großer Spannung das Ergebnis von Verhandlungen, die heute abend in Maasbracht mit der Frachtenkommission abgehalten werden sollen.

# Baden

**Karlsruhe**, 16. Aug. (Ehrung.) Der Direktor des Badischen Landesgewerbeamtes, Oberregierungsrat Bucerius, feierte seinen 60. Geburtstag. Aus diesem Anlaß fand im Lesesaal der Bücherei eine schlichte Feier statt. Dabei überreichte der Präsident der Badischen Handwerkskammer, Näher, zwei Ehrenurkunden, sowie die höchste Auszeichnung des Deutschen Handwerks, das goldene Abzeichen.

**Karlsruhe**, 16. Aug. (NSV.-Kinderbesuch.) Am Donnerstag, dem 15. August, bekamen wir in Baden abermals einen Ferienkinderbesuch und zwar aus Kurhessen. 193 Kinder trafen mit dem Sonderzug in Karlsruhe um 14.29 Uhr ein. Die Kinder, die auf vier bis fünf Wochen bei uns bleiben, werden auf 13 badische Kreisstädte verteilt.

**Mannheim**, 16. Aug. (Unerfreuliche Bilanz.) Die Tatsache, daß sich innerhalb der letzten vier Wochen hier insgesamt 129, also im Wochendurchschnitt 32 Unfälle ereignet haben, wobei zwei Personen getötet, 99 verletzt, 106 Kraftfahrzeuge, 33 Fahrräder und sieben Straßenbahnwagen beschädigt wurden, ist ein unwiderleglicher Beweis der äußerst mangelhaften Verkehrsdisziplin. Angezeigt bzw. gebührenpflichtig verwarnt wurden hierbei insgesamt 1840 Radfahrer, 150 Kraftfahrer und 229 Fußgänger. Ferner wurden an 562 Kraft- bzw. Radfahrer rote Vorfahrtsscheine ausgehändigt. Diese Zahlen erhöhen sich noch ganz wesentlich durch außerhalb der Kontrollzeiten festgestellt und geahndete Zuwiderhandlungen gegen die Verkehrsvorschriften.

**Pforzheim**, 16. Aug. (Selbstmörder.) Ein Verzweifelter hat sich in Selbstmordabsicht von dem 25 Meter hohen Büchenbronner Aussichtsturm herab in die Tiefe gestürzt. Personen, die sich in der Nähe des Aussichtsturms aufhielten, fanden den Selbstmörder noch lebend auf. Er war schwer verletzt. Auf dem Weg ins Krankenhaus hauchte der Mann sein Leben aus. Es handelt sich um einen etwa 50 Jahre alten Mann aus dem Stadtteil Brötzingen.

**Schwetzingen**, 16 Aug. (Jäher Tod.) Erst 56 Jahre alt ist Justizoberinspektor Adolf Freihöfer am Herzschlag verschieden. Er hätte in diesem Jahr sein 40jähriges Dienstjubiläum feiern können.

**Freiolsheim** b. Rastatt, 16. Aug. (Brand.) Nachts sind die Oekonomiegebäude des Landwirts Josef Essig mit den gesamten Erntevorräten, landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten ein Raub der Flammen geworden. Außerdem sind vier Schweine verbrannt. Die Brandursache ist unbekannt.

**Fischbach**, A. Neustadt, 16. Aug. (Bauernhaus eingeäschert.) Am Mittwoch abend wurde das Anwesen des Landwirts Otto Stich durch ein Feuer zerstört. Der Feuerwehr von Schluchsee war es nicht mehr möglich, das Haus zu retten. Einige Schweine verbrannten, das übrige Vieh konnte gerettet werden.

**Freiburg**, 16. Aug. (Zum Ehrendoktor ernannt.) Geh. Rat Professor Dr. Heinrich Finke an der Universität Freiburg wurde von der Philosophischen Fakultät der Universität Cattolica del S. Cuore in Mailand zum Ehrendoktor ernannt.

**Hänner**, A. Säckingen, 16. Aug. (Neue Wasserleitung.) Ein großes Projekt, der Bau der neuen Wasserleitung für die Hotzenwaldgemeinden Hänner, Oberhof und Niederhof wird im September in Angriff genommen werden. Das Wasser soll dem sog. Süßloch zwischen Hottingen und Hänner entnommen werden. Der Kostenvoranschlag des Baues beläuft sich auf eine halbe Million RM.

**Kreuzlingen**, 16. Aug. (Eigenartiger Unglücksfall.) Der Sohn des Züricher Arztes Dr. Weinberg, der 17jährige Ludwig Weinberg, geriet, als er in der Sommerwohnung bei Kreuzlingen im Garten schaukelte, mit dem Kopf in eine an der Seite der Schaukel angebrachte Kupferdrahtschlaufe. Er konnte den Kopf nicht mehr daraus befreien und mußte elend ersticken. Trotzdem der Vater sowie ein anderer zugezogener Arzt sofort Wiederbelebungsversuche anstellten, waren dieselben erfolglos.

**Freiburg**, 16. Aug. (80 Jahre alt.) Am Donnerstag vollendete der in der deutschen Holzwirtschaft bekannte Kommerzienrat Georg Himmelsbach sein 80. Lebensjahr.

**Singen**, 16. Aug. (Tödlicher Unfall.) Das viereinhalbjährige Töchterchen des Fabrikarbeiters Schermann lief in ein Motorrad hinein und erlitt dabei einen Schädelbruch. Das Kind ist nun seinen schweren Verletzungen erlegen.

*

— **Im Schwarzwald erholt.** Durch die NS.-Volkswohlfahrt waren vor vier Wochen 50 Kinder aus Karlsruhe, Mannheim und Heidelberg zur Erholung in ein Kinderheim nach Herrenalb gekommen. Wie immer, so hat es auch diesmal den Kindern sehr gut dort gefallen, sodaß sie nicht mehr so recht nach Hause wollten. Die bleichen Gesichter der Großstadtkinder haben wieder eine frische, gesunde Farbe bekommen. Allenthalben ist bei ihnen eine gute Gewichtszunahme zu verzeichnen. In dankbarer Freude werden die Kindern gern immer wieder ihres Aufenthaltes im schönen Herrenalb und dabei auch der Stelle gedenken, die ihnen diesen Ferienaufenthalt vermittelt hat.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

## Die 1100 auslandsdeutschen Jungen durchfahren den Schwarzwald

bld. Die auf einer Deutschlandfahrt begriffenen 1100 auslandsdeutschen Jungen werden zu Beginn der kommenden Woche auch unsere Schwarzwaldberge durchqueren. Am Montag, den 19. August, nachmittags 12 Uhr, werden die Jungen, verteilt auf 45 Omnibusse, von Singen-Blumenfeld-Epfenhofen-Weizen kommend, in Bonndorf eintreffen und dort nach einer Begrüßung auf die Orte Bonndorf, Lenzkirch mit je 300 und Neustadt mit je 500 Jungen zum Mittagessen verteilt werden. Um 14 Uhr erfolgt die Weiterfahrt über Rotkreuz-Feldberg bezw. Titisee-Feldberg mit gemeinsamem Treffen der Omnibusse im Bärental. Nach einer Besichtigung des Feldberges erfolgt um 17 Uhr eine Milcherfrischungspause in Titisee und um 18 Uhr die Weiterfahrt über Hinterzarten-Höllental-Freiburg, woselbst die Gäste um 19 Uhr eintreffen werden.

## Verjudetes Dienstmädchen in Schutzhaft genommen

bld. **Malsch** (bei Wiesloch), 16. Aug. Wie der ständige Umgang mit Juden den Charakter eines deutschen Mädchens verändern kann, zeigt ein Vorfall, der sich Anfang dieser Woche hier abspielte. Die Dienstmagd des Juden Wilhelm Epp, Anna Fehler, beleidigte bei dem tragischen Tode der jungen Ehefrau eines Nationalsozialisten deren Mutter in nicht wiederzugebender Weise. Sie mußte, um die empörten Volksgenossen vor Ausschreitungen zurückzuhalten, in Schutzhaft genommen werden.

## Reblaus festgestellt

bld. **Malsch** (bei Wiesloch), 16. Aug. Dieser Tage wurde hier auf zwei Grundstücken die Reblaus festgestellt. Die Reblausherde wurden sofort durch Stacheldraht abgesperrt und die gesammten Rebstöcke mit Behang ausgerodet und verbrannt.

## Ueber die Anerkennnung der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe

Der Gaubeauftragte des Reichssportführers für den Gau Baden gibt bekannt: Der Reichs- und preußische Wirtschaftsminister hat durch Erlaß vom 17. Juli 1935 seine Anordnung über die Anerkennung der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe vom 18. September 1934 wie folgt ergänzt:

„Gast- und Schankwirtschaften, die von Vereinen, deren Zweck nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist oder in deren Räumen betrieben werden und nur zur Versorgung der Mitglieder des Vereins und deren Gäste bestimmt sind, brauchen der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe nicht angehören." Sämtliche mir in dieser Angelegenheit zugegangenen Eingaben betrachte ich damit als erledigt.

## Aus dem Gerichtssaal

### Verurteilter Betrüger

**Heidelberg**, 16. Aug. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich der 26 Jahre alte Willi Beeck aus Opladen zu verantworten. Auf nicht weniger als 14 Straftaten hatte es der Angeklagte gebracht. Sein Rezept war immer das gleiche. So reichte er, um nur ein Beispiel zu nennen, als Vertreter einer Solinger Stahlwarenfabrik in der Zeit vom Januar bis März d. J. sechs fingierte Aufträge ein, die Waren — Bestimmungsort war Heidelberg — aus diesen Lieferungen brachte er gegen jeweilige Zahlung der ersten Rate sämtlich in seinen Besitz, um sie dann auf dem Leihamt zu versetzen. Seiner Firma war in diesem Falle ein Schaden von 860 RM. entstanden, der sich mit weiteren, ähnlich gelagerten Fällen auf insgesamt etwa 1800 RM. erhöhte. Das Gericht hielt den Angeklagten für einen ganz üblen Gemeinschädling und erkannte wegen Betrugs, schwerer Urkundenfälschung und Unterschlagung in fortgesetzter Tat auf ein Jahr und fünf Monate Gefängnis.

### Geriebene Schmuggler

**Lörrach**, 16. Aug. Zwei besonders geriebene Kunden standen vor dem Einzelrichter des Amtsgerichts Lörrach, die neben dem Schmuggel von Zucker und Kaffee auch noch Devisenschiebungen begangen hatten. Zu ihren Schmuggelfahrten ließen sie sich in ihrem Auto im Benzintank besondere Abteilungen herrichten, um die Ware dem Zugriff der Zollbehörde zu entziehen. Der eine von ihnen, Georg Kaiser aus Wyhlen, der schon wegen Schmuggels vorbestraft ist, hatte in seinem Auto einen besonders eingerichteten Doppelboden. Die Strafe lautete bei Johann Vögtlin aus Binzen auf drei Monate Gefängnis und 2000 RM. Geldstrafe, wozu noch eine Wertersatzstrafe von 600 RM. tritt. Kaiser wurde wegen Mittäterschaft zum Schmuggel und wegen Devisenvergehen in zwei Fällen zu vier Monaten Gefängnis und 6400 RM. Geldstrafe und 2071 RM. Wertersatzstrafe verurteilt.

### Fisch- und Jagdfrevler

**Lörrach**, 16. Aug. Vor Gericht hatten sich vier Leute zu verantworten, die mittels Chlorwasser auf den Fischfang in der Wiese gingen. Zwei erhielten je zwei Monate Gefängnis, die beiden anderen je sechs Wochen. — Ein Wilderer aus Wittlingen namens Robert Wetzel, der beim Schlingenstellen überrascht und auf der Flucht angeschossen worden war, wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

# Aus Stadt und Land

**Durlach**, 17. Aug. Am Sonntag nachmittag findet im Saale und bei gutem Wetter auch im geräumigen Garten im Gasthaus zur „Blume" ein großes Konzert des Instrumental-Musikvereins Durlach statt.

*

## Anzengruber — zeitgemäß!

(Zur Aufführung des Volksstücks „Der G'wissenswurm" im Naturtheater Durlach.)

Von Spielleiter Kurt Sommerer.

Das wechselvolle Spiel des Lebens, das sich im Kleinen und Großen, Ernsten und Erhabenen, Gemütvollen und Heiteren vollzieht, hat durch die verschiedenen Variationen der Kunst mancherlei Nachbildung und Deutung erfahren. In Wort und Ton, in Bild und Schrift finden wir alles Menschen- und Daseinbewegende verzeichnet und in die erhabene Region der Muse gerückt. Hier werden die erschütterntsten Probleme durchgewirbelt, Vergangenes veranschaulicht, Nüchternes und Herbes veredelt und die Schwächen unserer lieben Mitmenschen unter die Lupe genommen.

Gar groß ist die Auswahl des Stoffes, die dem schöpferischen Menschen hier zur Verfügung steht, aber ebenso groß ist der Anspruch dessen, für den er seine schöpferische Sendung bestimmt für seinen Mitmenschen, den seiner Tage und für die kommenden Generationen. Und irgendwo und irgendwann gewinnt ein aufgerolltes Problem, eine längst vergessene Begebenheit und ein heiteres Intermezzo plötzliche Bedeutung, wächst über sich selbst hinaus und steht im Brennpunkt des Interesses.

So auch hier. Der gute alte Anzengruber, seines Zeichens österreichischer Dicher des vergangenen Jahrhunderts, hat uns ein Schatzkästlein voller Kostbarkeiten hinterlassen, die in tiefstem Volkstum wurzelten und von uns gar oft als „überholt" bezeichnet wurden. Seine saftigen Bauernkomödien, die Aufrollung von Schuld und Sühne und die alpendeutsche Gemütlichkeit waren ehedem Zugstücke des ganzen deutschen Theaters. Und nun, mitten in der Zeit des geistigen Fortschrittes, des Ringens um neue Formen des Lebens und der Kunst greifen wir zu dem — uns scheinbar fernliegenden Ludwig Anzengruber zurück und bemerken plötzlich — wie nahe er uns ist.

Wir wählten den „G'wissenswurm", das Spiel vom Grillhofbauer und seinem Schwager Dusterer, der ihm unter dem Mantel der Seelsorgerschaft sein schönes Anwesen abgaunern will. Und beim näheren Hinzusehen bemerken wir plötzlich, daß uns dieser Dusterer (der uns doch wohl im Grunde genommen nichts angeht) ein guter Bekannter unserer jüngsten Tage ist, nämlich, daß er, um mit den Worten Rosenbergs zu sprechen „ein Dunkelmann unserer Zeit" ist. Wir sehen, wie man es auch heute nicht machen soll, wir verstehen, wenn auch hier in heiterem Gewande, die heiligsten Gefühle und seelischen Nöte eines Menschen unter dem Deckmantel christlicher Nächstenliebe mißbraucht werden, auf einmal mit klarem Blick Dinge, die uns zur Zeit sehr viel angehen.

Wir stellen dieses Volksstück mit seinen schönen Szenenfolgen, mit seinem bezauberndem Volkstum und den Melodien vertrauter Volkslieder hinein in den Raum unserer schönen Bühne und entschleiern ein Schicksal, das mit vielen unserer Tage gleich ist, ein Schicksal, das sich aus den gefährlichen Armen eines berechnenden Muckertums befreit hat. Und der heitere Kranz von Volkshumor und Volksgemüt, der den Kern der Handlung umrahmt, sichert uns die Liebe und das Verständnis derer, die bei uns Erholung und Entspannung suchen.

*

## Durlacher Filmschau

**Menschen im Sturm. — Skala-Theater.**

Man muß der Orbis dankbar sein, daß sie dieses Meisterwerk des ungarischen Regisseurs Paul Fejos nach Deutschland gebracht hat. Es ist ganz dazu angetan, uns einmal ein wahres Bild von jenem Lande der Pußta zu geben, und viele der Filme, die darüber schon über die Leinwand gegangen sind, als schlechte Imitation, wenn nicht gar als süßlichen und verlogenen Abklatsch hinzustellen. Diese Erkenntnis kommt uns im Verlaufe der einfachen, klaren Handlung, die heiter und sonnig beginnt und wie ein Czardas alles in einen tollen Wirbel hineinpreßt, um schließlich doch noch den befreienden Ausklang zu finden. Was hier spielt ist die Natur, sind Wolken und See und harte Gesichter. Ist Musik und dunkles, glutvolles Lied. Denn das Wort ist selten und dann ist es ebenso schlicht und hart und zielbewußt, wie das Ganze. Von den Darstellern beeindruckt der alte Kowacs (Csortos Gyula) am meisten. Er ist brutal, grausam und unerbitterlich im Hassen. Er steht als Verkörperung dieses Hasses mächtig neben dem Gott Kreuze, um den sich in aufwühlenden Massenszenen das von Gewittern überzuckte Volk drängt. Doch mächtiger noch wächst über ihn hinaus die Liebe! Und so ist der letzte Sinn dieses wahren Epos der Sieg der Liebe über den Haß. Leidenschaft und Melancholie sind die hellen und dunklen Lichter, die sich durch diesen Film hinziehen, der so stark ist an Kontrasten, stark auch in der Melodie seiner Chöre und in der Tönung des Bildes.

Karlsruher Tagblatt, 18. 7.

*

**„Harold Lloyd, der Strohmann" — Markgrafen-Theater.**

Endlich wird man Harold Lloyd wieder zu Gesicht bekommen, denn allzulang hat man diesen trefflichen Darsteller schon in Deutschland vermißt. Wenn alle bisherigen Harold Lloyd-Filme den Humor in ununterbrochener Reihe dominieren ließen, so ist sein neuester Film „Harold Lloyd, der Strohmann" in seiner Kontrastierung der Gegensätze zwischen China und Amerika ein Tummelfeld der ausgelassensten Heiterkeit. Hier sehen wir Harold Lloyd in seiner überwältigenden Komik, wie er dem Gangstertum und der korrupten Mißwirtschaft einer amerikanischen Großstadt erfolgreich zu Leibe rückt. Dieser bebrillte Schlemihl der Leinwand, der sich jeder Situation gewachsen fühlt, kommt diesmal als frisch importiertes „greenhorn", der die Jugend in China verlebte. Durch Zufall und ganz unfreiwillig wird Harold zum Bürgermeister gewählt. Was sich daher bei seiner nach China orientierten Lebensauffassung für ulkbeladene Szenen ergeben, ist nicht schwer vorauszuahnen. Aber trotz seiner totalen Unkenntnis der amerikanischen Verhältnisse, der ihm entgegenstellenden Hindernisse von Seiten der gangsterfreundlichen Honoritäten der Stadt, weiß er sein Amt als Bürgermeister originell — aber doch zu verwalten. Mit Hilfe seiner in Amerika lebenden chinesischen Freunde und eines lieben, bildhübschen Mädchens, kann er seine ihm aufgebürdete Aufgabe glücklich zu Ende führen, um nicht mehr allein nach China zurückzukehren.

Wie Harold Lloyd mit seiner rührenden Unerfahrenheit sich gegenüber den gerissenen Burschen behauptet, ist eine Domäne der Komik in diesem Fox Film, der ein aktuelles Thema in amüsanter Weise behandelt. Damit auch das Auge und Ohr nicht zu kurz kommen, sind malerische Girl-Shows und ein Schlagerlied „I'm just that way", das auch hier bald populär werden dürfte, eingestreut.

*

**Das Wesen nationalsozialistischer Agrarpolitik ist die organische Einheit von Recht und Pflicht, von Freiheit und Bindung. Das Bauerntum des Dritten Reiches wird sich stets bewußt bleiben, daß sein Wert und seine Wertmessung nicht nach den Rechten erfolgt, die es erhalten hat, sondern nach den Pflichten, die es gegenüber dem Führer Adolf Hitler und damit der gesamten deutschen Nation auf sich genommen hat.** Staatsrat Meinberg.

**Karlsruher Polizeibericht vom 17. August 1935.**

Verkehrsunfall: Am Freitag gegen 11,30 Uhr stieß an der Moltkestraße bei der Ausfahrt aus einer Kaserne ein Lastkraftwagen, dessen Führer die notwendige Vorsicht außer Acht ließ, mit einem Personenkraftwagen zusammen. Letzterer wurde dabei so schwer beschädigt, daß er abgeschleppt werden mußte.

Schnellverfahren: Zwecks Aburteilung im Schnellverfahren wurden dem Polizeipräsidium vorgeführt: 2 Radfahrer, weil sie in angetrunkenem Zustande auf ihren Rädern gefahren sind, 3 Personen, weil sie durch aufreizende Redensarten das nationale Empfinden anderer Personen verletzten und dadurch die öffentliche Ruhe und Ordnung störten.

Der in Karlsruhe, Zähringerstraße 8, wohnhafte Johann Augenstein wurde vom Polizeipräsiium hier im Schnellverfahren mit Haft bestraft, weil er unter erheblicher Wirkung geistiger Getränke mit einem Einspännerpferdefuhrwerk durch die Durlacher- und Zähringerstraße hier gefahren ist; ferner dadurch groben Unfug verübte, daß er laut schrie und schimpfte, wodurch die öffentliche Ruhe und Ordnung erheblich gestört wurde. Außerdem wurde Augenstein mit sofortiger Wirkung die Führung von Fahrzeugen aller Art untersagt.

Dem Hermann Süß, Karlsruhe, Wilhelmstraße 16, wurde die Führung von Kraftfahrzeugen jeder Art untersagt und die Erlaubnis der Klassen II und III unter Einziehung des Führerscheines entzogen, weil er am 19. Juli 1935 um 15,15 Uhr mit dem Pkw. IV B — 19615 bei der Fahrt durch den südlichen Teil der unübersichtlichen S-Kurve in der Rastatterstraße beim Schloß Rüppurr, Richtung Ettlingen, die Fahrgeschwindigkeit nicht so einrichtete, daß er nötigenfalls rechtzeitig anhalten konnte. Hierdurch fuhr er eine Radfahrerin an, sodaß diese zu Fall kam und sich mehrere Verletzungen zuzog. Auch wurde ihr Fahrrad vollständig vernichtet.

Festnahmen: Festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert wurden 3 Personen, weil sie in der Nacht zum 17. August in einem an der Kriegsstraße gelegenen Lagerplatz einstiegen und dort 3 Autozeltplanen entwendeten; 1 Person, weil sie am 16. August in der Herrenstraße ein Fahrrad entwendete, von dem sie Ecke Lamm- und Hebelstraße die Lichtmaschine abschraubte. Bei der körperlichen Durchsuchung wurden bei dem Festgenommenen eine weitere Lichtmaschine, sowie 2 Batterielampen und bei der Durchsuchung seines Zimmers eine noch neue Lichtmaschine, 1 Batterielampe und 1 Scheinwerfer gefunden; ferner ein 40 Jahre alter Kaufmann von hier, weil er bei seiner Festnahme wegen Fahrraddiebstahls dem einschreitenden Polizeibeamten Widerstand leistete.

Wegen Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung wurden vom 16./17. 8. 1935 gebührenpflichtig verwarnt bezw. angezeigt: 5 Fuhrwerkslenker, 95 Radfahrer, 41 Kraftfahrer.

Verkehrskontrollen: Auf Anordnung des Ministeriums des Innern wurden am Dienstag, den 13. August durch die Schutzpolizei zu verschiedenen Tageszeiten auf den nach Karlsruhe und Durlach führenden Hauptverkehrsstraße unvermutete Verkehrskontrollen durchgeführt, wobei wieder eine größere Anzahl von Kraftfahrzeugen und Fahrrädern infolge technischer Mängel beanstandet werden mußten. Bei den Kontrollen fiel auf, daß bei einem großen Teil der Kraftfahrzeuge (18 Personen- und Lastkraftwagen) für den Kraftfahrzeugführer keine Möglichkeit bestand, das Anhalten anzuzeigen. Ferner waren die Kennzeichen einer großen Anzahl von Kraftfahrzeugen infolge Verbeulung u. Verrostung nicht mehr deutlich lesbar. An den beanstandeten Fahrrädern fehlten entweder Glocken oder Rückstrahler.

Im Ganzen wurden beanstandet: 23 Personenwagen, 30 Lastkraftwagen, 10 Krafträder und 13 Fahrräder.

Angezeigt bezw. gebührenpflichtig verwarnt wurden: 23 Kraftfahrzeugfahrer (davon 12, weil sie Führerschein bezw. Kraftfahrzeugschein nicht bei sich hatten) und 13 Radfahrer.

Neben den Anzeigen und gebührenpflichtigen Verwarnungen, bei gröberen Verstößen, wurde weiterhin eine größere Anzahl von Kraftfahrzeugführer, Fuhrwerkslenkern und Radfahrern belehrt bezw. mündlich verwarnt.

Die verhältnismäßig hohe Zahl der Beanstandungen ist eine Bestätigung dafür, daß solche unvermutete Kontrollen unerläßlich sind. Sie sollen dazu dienen, durch Unterbindung von Auswüchsen verkehrspolizeilicher Natur Leben und Eigentum der Volksgenossen zu schützen.

# Turnen · Spiel · Sport

**FC. Germania.**

Nach sechswöchentlicher Pause kommt nun auch wieder der Fußball zur Geltung, wobei es nun für die Vereine gilt, die kurze Zeitspanne bis zum Beginn der Verbandsspiele ausgiebig zu nützen, um für die Punktekämpfe bestmöglichst gerüstet zu sein. Der FC. Germania bestreitet zum Auftakt gleich zwei Freundschaftsspiele und zwar heute Samstag abend 6 Uhr auf dem Frankonia-Platz gegen Frankonia I. und am Sonntag nachmittag 2½ Uhr ein Propagandaspiel in Hagsfeld.

Beide Spiele geben dem Durlacher Sportpublikum beste Gelegenheit, nach langem Warten endlich wieder Fußball in nächster Umgebung sehen zu können. Beide Begegnungen versprechen interessanten Sport, zumal in etlichen Wochen zwischen obigen Vereinen auch Verbandsspiel ausgetragen werden müssen.

Wir hoffen auf ein gutes Abschneiden unserer einheimischen Mannschaft. dt.

*

**VfR. Durlach — Bulacher FV.**

Die für die Anhänger des braunen Lederballs ewig lange Sommerpause findet am kommenden Sonntag ihr Ende. Zum Beginn der neuen Saison haben sich die Rasenspieler gleich einen starken Gegner verschrieben, der für die kurze Vorbereitungszeit bis zu den Verbandsspielen, welche dieses Jahr sehr frühzeitig beginnen werden, gerade notwendig ist. Bulach hat gegenüber letztem Jahre manchen Zuwachs zu verzeichnen, der die Mannschaft nicht unwesentlich verstärkt. Ebenso werden die Rasenspieler eine neue Formation stellen, die dazu befähigt sein sollte, würdig an das vergangene Spieljahr anzuknüpfen.

Anschließend an dieses Treffen steigen noch 2 Jugendspiele gegen den FV. Stuttgart-Zuffenhausen, also auch hier ein ganz kräftiger Anfang im neuen Spieljahr.

## Das Wetter

**für Sonntag und Montag**

Unter dem Einfluß westlichen Hochdrucks ist für Sonntag und Montag vorwiegend heiteres und trockenes Wetter zu erwarten.

# Die Tabakernte beginnt

bld. Nur die Wenigsten dürften wissen, daß unsere südwestdeutsche Heimat das klassische Land deutschen Tabakbaues ist. Schon der kluge und weitsichtige Gründer der Stadt Mannheim, Kurfürst Friedrich IV., der von 1592 bis 1610 in der Pfalz regierte, ließ Anbauversuche mit dem aus der neuen Welt stammenden Gewächs vornehmen.

Das „Tabaktrinken", wie man den Tabakgenuß zunächst nannte, nahm in den folgenden Jahren, wohl auch begünstigt durch den Dreißigjährigen Krieg einen derartigen Umfang an, daß selbst die schärfsten Strafandrohungen mancher weltlicher und geistlicher Fürsten nicht mehr schreckten. Es ist nicht ohne Reiz zu lesen, wie z. B. ein Papst den Tabakgenuß mit den schwersten Kirchenstrafen belegte, sein Nachfolger aber, der selbst ein leidenschaftlicher Schnupfer war (Schnupfen war damals die verbreitete Form des Tabak-Genusses) die entsprechende Verordnungen sofort rückgängig machte. Ein völliger Umschwung trat ein, als man entdeckt hatte, daß die Besteuerung des „Lasters" eine ausgezeichnete Einnahmequelle für Staat und Landesvater bilden kann.

**Der Tabak wird eingebracht und nach dem Einfädeln zum Trocknen aufgehängt.**
DNB. Heimatbilderdienst.

Der Tabakverbrauch hatte bis 1870 in Deutschland 1,18 kg pro Kopf erreicht und stieg bis 1929 auf 2 kg pro Kopf und Jahr. Das Jahr 1870 bildete zugleich den Höhepunkt des deutschen Tabakbaues. Auf 25 000 ha Anbaufläche wurden 520 000 dz geerntet. Damit konnte ein Drittel des Bedarfs der Tabak verarbeitenden Industrien Deutschlands gedeckt werden. Von da an ist ein stetes Absinken der inländischen Erzeugung zu verzeichnen. In den letzten Jahren wurden nur noch 16,4 % des Rohtabak-Verbrauches im Inland erzeugt, während gleichzeitig jährlich für etwa 250 Millionen RM. Tabak eingeführt werden mußte.

Dieses Absinken des deutschen Anteiles ist nicht etwa auf eine qualitative Verschlechterung des heimischen Tabaks zurückzuführen. Die Gründe sind vielmehr in einer Verschiebung der Geschmacksrichtung des Rauchers zu suchen. Von dem Genuß des Tabaks in Form von Schnupftabak gelangte man zur Pfeife, Zigarre und endlich Zigarette. Gerade zu dieser war aber unser heimischer Tabak nicht geeignet. Zudem fehlte es an systematischen Maßnahmen zur Höherzüchtung der in Deutschland gebauten Sorten.

Nicht nur wegen der 250 Millionen RM., die alljährlich durch die Rohtabak-Einfuhr ins Ausland fließen, ist die Förderung des einheimischen Tabakbaues wünschenswert. Die Tabakpflanze verlangt eine individuelle, man möchte sagen, liebevolle Behandlung. Man kann Getreide mit der Maschine säen, man kann mit einem Mähdrescher schneiden und dreschen zugleich: die Tabakpflanze läßt sich eine ähnliche Behandlung nicht gefallen. Sie will in wohl vorbereiteten Beeten ausgesät und später von der Hand ins Freiland verpflanzt werden. In trockenen Sommern müssen die Setzlinge täglich gegossen werden. Frauen und Kinder helfen mit, vor allem bei den nun folgenden Arbeiten wie „Köpfen", „Geizen" (Entfernung der Seitentriebe) usw.

Darum ist die Tabakpflanze das typische Industrie-Gewächs des Kleinbauern geworden. Gar mancher Industriearbeiter, der arbeitslos geworden ist, ist zurückgekehrt zur Scholle und findet im Tabakbau sein Auskommen. Für viele Bauern ist das „Tabakgeld" die einzige größere Einnahmequelle des ganzen Jahres. Die Anbaumöglichkeit ist freilich nicht unbegrenzt, die Anbauflächen sind vielmehr kontingentiert. Dadurch wird einem wilden Anbau, der sich für die Pflanzer nur schädlich auswirken würde, vorgebeugt. Rund gerechnet kommt auf 100 Kleinbauern mit einer Tabak-Anbaufläche unter 1 ha nur ein einziger größerer Betrieb mit einer Anbaufläche über 1 ha.

Die einzelnen Blätter der Tabakpflanze wie Grumpen, Sandblatt, Mittel- und Obergut können nicht gleichzeitig geerntet werden. Darum verteilt sich die Tabakernte auf viele Wochen. Wieder ist Alt und Jung beteiligt. Die Blätter werden nicht abgeschnitten, sondern gebrochen, auf dem Acker gebüschelt und nach Hause gebracht. Das „Einfädeln" wird gewöhnlich von den Frauen und Kindern vorgenommen. Hierzu werden besondere flache und sehr lange Nadeln und ein dünnes Garn verwendet. Die Tabakguirlanden werden dann auf dem Speicher, im Schuppen, in besonderen Trockengestellen, an der Hauswand unter dem Dach aufgehängt, um im Schatten zu trocknen. Wer in diesen Wochen durch die Tabakgemeinden wandert, dem wird auffallen, wie an fast allen Häusern Ziegel hochgestellt sind, um Durchzugsöffnungen für den zum Trocknen aufgehängten Tabak zu schaffen. Ihm wird auch der aromatische Tabakgeruch auffallen, der besonders an windstillen Tagen fast wie eine Wolke in den Dorfstraßen und Gassen lagert..

In neuester Zeit ist man auch daran gegangen, nikotinarmen und Zigaretten-Tabak anzupflanzen. Hier hat sich das Tabakforschungs-Institut des Reiches in Forchheim bei Karlsruhe außerordentliche Verdienste erworben. In jahrelanger, mühseliger Züchterarbeit ist es gelungen, nicht etwa eine „Ersatzware" zu finden, sondern hochwertige, sogenannte „Spitzentabake" in deutsche Erde zu verpflanzen. Es sind bereits neue Tabakbaugemeinden in der Nähe von Forchheim entstanden, die fast ausschließlich deutsch-orientalischen Zigaretten-Tabak — das ist die offizielle Bezeichnung — anbauen. Wohl fällt die auf z. Zt. 18 ha erzeugte Menge praktisch noch nicht ins Gewicht. Aber immerhin ist ein vielversprechender Anfang gemacht.

Baden ist der tabakbauende Gau geblieben. Es kann sich nicht nur rühmen, über die Hälfte der Gesamtbaufläche des Deutschen Reiches zu besitzen, innerhalb seiner Grenzen liegen auch die größten deutschen Tabakbaugemeinden. An der Spitze steht Heddesheim bei Mannheim, dessen Anbaufläche 1931 260 ha betrug. Prozentual in Bezug auf die Gemarkung hält jedoch Friedrichstal bei Karlsruhe den Rekord: über die Hälfte der Gemarkung ist mit Tabak bepflanzt. Im ganzen befassen sich in Baden über 300 Gemeinden mit Tabakbau, die in folgenden Gebieten liegen: Gegend um Mannheim und Heidelberg, Bergstraße, an der Elsenz und im Kraichgau, in der Hardt (Rheinebene), bei Forchheim, im Bühlertal, Hanauerland und im Ries.

Es ist naheliegend, daß sich in den Tabakbaugebieten auch die Tabakindustrie ansiedelte. Der Anteil Badens an der deutschen Zigarren-Erzeugung beträgt 60 v. H. unter Einschluß der Nachbargaue erhöht sich dieser Prozentsatz gar auf 75. Wenn man bedenkt, daß die Zigarrenherstellung ausschließlich Handarbeit ist, daß überhaupt im ganzen Tabak-Gewerbe von der Aussaat bis zur fertigen Rauchware Handarbeit bei weitem überwiegt, so kann man die volkswirtschaftliche Bedeutung des Tabakbaues und des -Rauchens am besten ermessen.

# Sturm 51 der SA R. 109 beim Reichswettkampf der SA

Nach dem gelungenen Auftakt obigen Sturmes, zu dem auch die Durlacher Kameraden zählen, erfolgte am vergangenen Samstag und Sonntag die Abnahme weiterer Prüfungen im Reichswettkampf der SA. Die Vielseitigkeit der Uebungen läßt keine Langeweile aufkommen. Der Grundsatz der obersten SA-Führung: Einheit der Auslese, statt Massenorganisation, wird sich nach Beendigung des Reichswettkampfes leicht verwirklichen lassen, denn wer den Wettkampf mit Lust und Liebe mitgekämpft hat, der hat bewiesen, daß er ein ganzer Kerl ist und allen Angriffen gewachsen bleibt. Nicht auf sportliche Höchstleistungen kommt es an, sondern auf den eisernen Willen, dabei zu sein, wenn auch ein schwereres Hindernis zu nehmen ist. Hierfür war die beste Prüfung der Querfeldeinlauf mit seinen mannigfachen Hindernissen.

Pünktlich 8 Uhr stand der Sturm marschbereit auf dem Karlsruher Meßplatz zum Propagandamarsch durch das Oststadtviertel mit anschließender politischer Schulung. Singend zogen die 3 Wettkampftrupps im strammen Marschtritt durch die Straßen; jedem Trupp war ein besonderes Gebiet zugeteilt, am Ortseingang Karlsruhe-Rintheim trafen die Trupps wieder zusammen. Fackeln leuchteten auf, als die ersten Sprechchöre gegen Zentrum und Judenherrschaft durch die Straßen hallten.

Der Prüfungsabnehmer war hoch erfreut über diese Sprechchöre und zollte jedem Trupp für die vorbildliche Haltung und stramme Disziplin uneingeschränktes Lob. Geschlossen marschierte dann der Sturm durch Karlsruhe-Rintheim. Am oberen Ausgang beim Friedhof wurde „Kehrt" gemacht und die einzelnen Trupps schritten zur Abnahme der nächsten Prüfung: Wegräumen von Barrikaden und Hindernissen auf der Straße. In wenigen Minuten war die Straße wieder frei und jeder Trupp hatte auch diese Prüfung sehr gut bestanden.

Zu einem politischen Erlebnis für jeden Kameraden gestaltete sich die am Schlusse vorgenommene politische Schulung. Der Prüfungsabnehmer Sturmführer Kamerad Berlinger-Karlsruhe verstand es, seine SA-Kameraden durch seinen interessanten Vortrag zu fesseln. Aufmerksam und gespannt lauschten die Kameraden im Saale den im richtigen Volkston gesprochenen Worten. Freudig kamen die Antworten auf die gestellten Fragen und Kamerad Berlinger belegte seine Ausführungen mit tatkräftigen Beweisen aus der deutschen Geschichte.

Der Sonntag brachte wohl die schwerste Prüfung. Frohen Mutes zog der Sturm zum Baggersee nach Daxlanden. Heiß brannte die Sonne hernieder als der Sturm mit Sturmgepäck zum Uebungsgelände marschierte. Fertigmachen zum Querfeldeinlauf. Der 1. Trupp begann. Im Marsch-Marsch wurde das erste Hindernis, die Kletterwand überwunden, dann kam das schwerste, aber das heiterste Hindernis, der 4 Meter breite Wassergraben. Trotz manchem unfreiwilligen Bad blieb keiner zurück mit der letzten Kraftanstrengung wurden die nächsten Hindernisse, das Geländer und der Schwebebalken genommen und im Lauf die 1000 Meter zurückgelegt. Durchschnittszeit betrug 8 Minuten. Kein Trupp hatte die Grenze von 10 Minuten gebraucht.

Es kostete manchen Schweißtropfen, aber die Hauptsache war, die Prüfung ist bestanden, wenn auch mit einigen Strafpunkten, die wohl jeder Sturm bei dieser Uebung einstecken muß.

Der kommende Sonntag bringt nun die letzte Kraftprobe auf dem Eisenbahnsportplatz an der Robert Wagner-Allee. Noch einmal werden die Reservemänner ihre ganze Kraft bei der Abnahme der sportlichen Prüfung hergeben mit der festen Ueberzeugung, daß der Sturm nicht schlecht abschneiden wird beim Gesamtergebnis. A.

## Standesbuch-Auszüge

**Auszug aus dem Sterberegister der Stadt Durlach.**

29. Juni: Katharina Springer, geb. Schwarz, Ehefrau, Mühlstraße 6, 56 Jahre alt. — 2. Juli: Heinrich Ludwig Geyer, Schmiedmeister, Ehemann, Kirchstraße 11, 74 Jahre alt. — 3. Luise Barbara Jörger, geb. Schmidt, Witwe, Scheffelstraße 10, 76 Jahre alt. — 3. Johannes Stützel, Werkmeister i. R., Witwer, Tiefentalerstraße 2, 86 Jahre alt. — 25. 2. 1915: Willi Robert Länge, Fabrikarbeiter, ledig, Durlach, 21 Jahre alt. — 6. Juli: August Daub, Werkzeugschlosser, Ehemann, Jägerstraße 62, 63 Jahre alt. — 14. Friederike Eva Karoline Meier, geb. Mohr, Ehefrau, Kronenstraße 8, 61 Jahre alt. — 18. Luise Kätchen Emma Lehmann, geb. Rahm, Ehefrau, Turmbergstraße 10, 45 Jahre alt. — 18. Luise Friederike Kurzenhäuser, geb. Strähle, Ehefrau, Fritz Kröberstraße 17, 62 Jahre alt. — 19. Hermann Schmidt, Kind, Lammstraße 14, 1 Stunde alt. — 21. Karl Friedrich Küchel, Blechner und Installateur, Ehemann, Adolf Hitlerstraße 56, 64 Jahre alt. — 22. Luise Spoth, geb. Decker, Ehefrau, Friedrichstraße 5, 71 Jahre alt.

## Tages-Anzeiger

**Samstag, den 17. August 1935.**

**Skala-Theater:** „Menschen im Sturm", 7 und 8¾ Uhr.
**Markgrafen-Theater:** „Harold Lloyd der Strohmann", 7 und 8¾ Uhr.

**Sonntag, den 18. August 1935.**

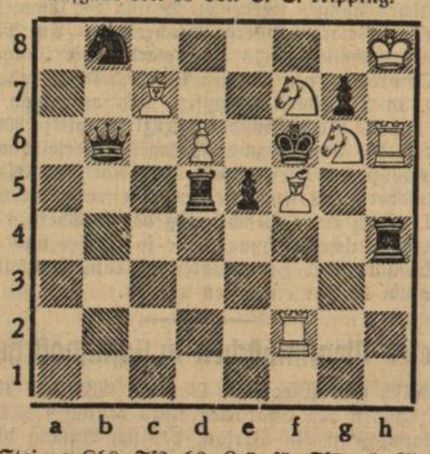
**Skala-Theater:** „Menschen im Sturm".
**Markgrafen-Theater:** „Harold Lloyd, der Strohmann".
**Naturtheater Lerchenberg:** „Der G'wissenswurm", 4 und 8 Uhr.
**Blume:** Gartenkonzert mit Ball, 5 Uhr.

**Lest Eure Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt"**

# Schachspalte des Durlacher Tageblattes

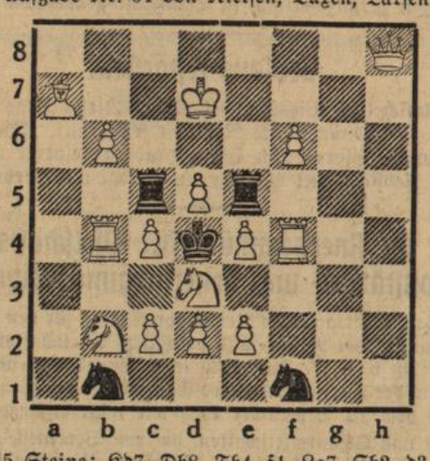
geleitet von Theo Weißinger, badischer Meister.

Aufgabe Nr. 33 von C. S. Kipping.



Weiß: 8 Steine: Kh8. Tf2, h6. Lc7, f5. Sf7, g6. Bb6.
Schwarz: 7 Steine: Kf6. Db6. Td5, h4. Sb8. Be5, g7.
Matt in 3 Zügen.

Aufgabe Nr. 34 von Nielsen, Tuxen, Larsen.



Weiß: 15 Steine: Kd7. Dh8. Tb4, f4. La7. Sb2, d3. Bb6, c2, c4, d2, d5, e2, e4, f6.
Schwarz: 5 Steine: Kd4. Tc5, e5. Sb1, f1.
Matt in 2 Zügen.

Für die richtige Angabe der Anzahl aller Varianten bei dieser Aufgabe erhalten die Löser 2 weitere Punkte.

Lösung der Aufgabe Nr. 31:
1. c6—c7 La5×c7 2. g5—g6 nebst Matt durch Le5 oder g6—g7.

Lösung der Aufgabe Nr. 32: 1. Lg2—a8.

Richtige Lösungen sandten ein: Georg Becker, Karl Höfler, Fritz Kleiber, Wilh. Heß, Fritz Leitner, G. Schober, Richard Matter, Gustav Piston, W. Metzger, Hch. Jock.

## Bücherschau

Zur rechten Zeit bringt der Verlag Ph. Reclam jun. in seiner Universal-Bibliothek eine drei billige Bändchen umfassende Neuausgabe der „Edda" heraus. Wie kein anderes Dichterwerk der Vorzeit spiegeln die beiden unter diesem noch immer dunkeldeutigen Namen bekannten isländischen Sammlungen von Götter- und Heldenliedern und nordischen Prosageschichten und -sagen germanisches, wenn auch insbesondre altskandinavisches Wesen und Fühlen, und die ihm gemäße Natur- und Menschenauffassung am tiefgründigsten und großartigsten wider. Mit der „Germania" des Römers Tacitus und den ebenfalls dem nordgermanischen Lebenskreise entwachsenden Sagas geben sie einen über alles kostbaren poetischen Niederschlag der vorchristlichen religiösen Weltbetrachtung unserer Ahnen. Welches Volk der Erde darf sich außer uns solch gewaltiger, aufschlußreicher Zeugnisse seiner Ur- und Frühgeschichte rühmen?! Dazu kommt, daß die ehernen, oft hymnisch gehobenen Stabreimstrophen zumal der sog. „ältern" aber z. T. auch der „jüngern" Edda eine bisweilen hinreißende bildnerische Gestaltungskraft bekunden, die im Verein mit dem etwa gleichaltrigen altdeutschen Hildebrandslied wie ein dichterisches Gegenstück zu den poetischen Großtaten der Völkerwanderungsepoche anmuten. Seit der Rheinländer Karl Simrock um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eine erste vollständige Uebersetzung wagte, wurden manche weitere dahinzielende Versuche deutschsprachlicher Gewinnung der zwei Edden unternommen. Mag man dabei auch im einzelnen über den unermüdlichen Vermittler mittelalterlicher deutscher Dichtungen hinausgekommen sein, so behält trotzdem seine sinnklare, stilgewandte, flüssige und liebevolle Verdeutschung ihren Rang und Wert bei. Deshalb konnte der Reclam-Verlag aus guten Gründen wieder auf sie zurückgreifen. In Dr. Hans Kuhn, einem Schüler Andreas Heuslers, des wohl bedeutendsten Kopfes der germanistischen Wissenschaft, fand sich ein stoffvertrauter, geschulter Bearbeiter und Ausdeuter, der in ergiebigen, insgesamt auf dem heutigen Stande der Forschung fußenden literarischen, kulturhistorischen und mythenkundlichen Einleitungen und Anmerkungen dem Leser sicher und fest das Verständnis für die grandiose, gleichnisgroße, wurzelharte, mitunter befremdliche Vorstellungswelt des Edda-Germanentums erschließt. Wer rasch und gut in sie eindringen will, wird darum am besten mit dieser Reclamschen Neuveröffentlichung beginnen.

Gewissermaßen als südländische Ergänzung hierzu gelang dem Kärtner Dichter Josef Friedrich Perkonig seine Erzählung: „Der Guslaspieler", die gleichzeitig in Reclams Universal-Bibliothek erscheint und ein farbenblühendes Gemälde der dalmatinischen Landschaft und der bezaubernden Diokletianstadt an der Adria, Ragusa, des jetzigen jugoslavischen Dubrovnik, bietet. Im Mittelpunkt der bestrickenden, bluthaften Novelle steht das Liebesleid eines herzegowinischen Bauernburschen, der auf der Gusla, dem altertümlichen Saiteninstrument seines Stammes, die Lieder von den Heldentaten der Väter begleitet.

Will Schellers neue Schrift (auch in der U.-B.) hat vor den meisten übrigen Deutungsbüchern von dessen künstlerisch-geistigem Werke den nicht hoch genug einzuschätzenden Vorzug, daß es soviel wie möglich George selbst zu Worte kommen läßt und so den gewichtigsten Interpreten für Gehalt und Form seines feierlich-seherischen, lyrisch,heroischen Schaffens heranzieht. — Dem Grenz- und Auslandsdeutschtum gilt D. Friedrich Langes ungemein belehrende und in der Wirkung erschütternde Abhandlung: „Deutsches Volk in 15 Staaten". Sie rollt in mitlebender Darstellungsweise die ganze Fragenfülle des allgemeindeutschen Gedankens auf und dürfte gerade für Lehrgänge auf diesem Gebiete die denkbar geeignetste Grundlage zu schriftlicher und mündlicher Erörterung sein.

Dr. Rudolf Raab.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

# Der Reichsautozug Deutschland

**80 Fahrzeuge ermöglichen die reibungslose Durchführung selbst der größten Kundgebungen — Glanzwerk modernster technischer Einrichtungen — Eigener Bürozug**

NSK. Anläßlich des Richtfestes der Großgarage des Heimatbahnhofes für den Reichsautozug Deutschland auf dem Gelände der Reichszeugmeisterei in München hatte ein Vertreter der Reichspressestelle der NSDAP. Gelegenheit, mit dem stellvertretenden Reichspropagandaleiter Hugo Fischer und seinem technischen Mitarbeiter, Standartenführer Schäfer, eine Unterhaltung über den Reichsautozug Deutschland zu führen.

### Die technische Ausstattung des Zuges

Der Hilfszug Bayern ist eine Einrichtung, die der Verpflegung großer Massen dient. Der Reichsautozug Deutschland ist ein aus mehreren Zügen bestehender technischer Zug, welcher überall dort eingesetzt wird, wo Kundgebungen größten Ausmaßes durchgeführt werden. Er führt alle technischen Hilfsmittel mit sich, welche von den Propagandisten bei solchen Kundgebungen verlangt und eingesetzt werden.

Unter diesen ist an erster Stelle die Elektrizitätsversorgung zu nennen, die bei den verschiedenen Veranstaltungen nicht nur große Schwierigkeiten, sondern auch große Kosten verursacht. So mußte z. B bei der Eröffnung der Reichsautobahnstrecke Frankfurt—Darmstadt acht Kilometer weit durch Hochspannungskabel der elektrische Strom zum Kundgebungsplatz geführt werden. Da der Reichsautozug über eine eigene Stromerzeugung verfügt, und zwar mit einer Leistung von 800 Kilowattstunden, ist es möglich, alle erforderlichen elektrotechnischen Einrichtungen mit Strom zu versorgen einschließlich der für Filmaufnahmen notwendigen Scheinwerfer, die sich ebenfalls im Zuge befinden. Damit ist schon angedeutet, daß auch die Filmabteilung selbständige Filmaufnahmen und -wiedergaben durchführen kann, denn auch hierfür befinden sich entsprechend eingerichtete Fahrzeuge im Reichsautozug.

Ein sehr großes Gebiet nehmen die Lautsprecher- und die Uebertragungsanlagen ein. Als nach dem Willen des Führers der Auftrag zum Bau des Reichsautozuges dem Reichspropagandaleiter Dr. Göbbels gegeben wurde, wurden sofort neue Verstärkereinrichtungen entwickelt, über welche bisher die gesamte Rundfunkindustrie noch nicht verfügte. Es wird mit den neuen Apparaturen, Mikrophonen und Lautsprechern möglich sein, statt wie bisher Hunderttausenden, jetzt Millionen Menschen eine einwandfreie Wiedergabe zu übermitteln. Selbstverständlich ist es, daß diese Uebertragungsanlagen auch das Programm der Reichssender übernehmen und mit allen im Reiche befindlichen Lautsprecheranlagen verbunden werden können. Hierzu werden im Einvernehmen mit der Deutschen Reichspost die erstklassigen Kabelleitungen der Telegraphenbehörden herangezogen, so daß hier auch ein enges Zusammenarbeiten der verschiedenen Aufgabengebiete der Fernmeldetechnik gewährleistet ist.

### Einrichtungen für den Aufbau von Tribünen und Dekorationen

Der weitere Ausbau des Zuges wird die Möglichkeit geben, die erforderlichen Transportfahrzeuge für noch aus einem besonderen Material zu konstruierende Tribünenbauten zu schaffen, so daß in Zukunft Schwierigkeiten auch auf diesem Gebiet ausgeschaltet sind. Weitere Fahrzeuge in besonderer Konstruktion dienen zur Aufnahme von Dekorationen und Fahnenmaterial, der dazugehörigen Masten, Hebezeuge und sonstigen Hilfsmittel. Ein Rüstfahrzeug mit einer 24 Meter hohen, besonders beweglichen Aufprotzleiter gibt die Möglichkeit, auch bei entfernt von jeder städtischen Siedlung gelegenen Kundgebungsplätzen an Fahnenmasten, Tribünen usw. ohne Zuhilfenahme Dritter zu arbeiten, während eine eigene Beleuchtungsanlage, die eine Aufhellung von Hunderttausenden von Quadratmetern gestattet, die Möglichkeit bietet, selbst bei Nacht zu arbeiten. Ein besonderer Teil des Zuges wird die Aufgabe haben, die für Unterbringung der in Sonderzügen eintreffenden Kundgebungsteilnehmer nötigen Zelte bereitzustellen, während der Hilfszug Bayern, der, wie bereits in allen Kreisen bekannt, die Verpflegung in der bewährten Qualität übernehmen wird.

### Auch Spreng- und Trinkwasserfahrzeuge sowie ein Bürozug sind vorhanden

Um den Anmarsch der Massen zu den Kundgebungsplätzen auch bei trockenem Wetter nicht zur Strapaze werden zu lassen, verfügt der Reichsautozug über eine entsprechende Anzahl von Fahrzeugen für Spreng- und Trinkwasserversorgung. Die Sprengwagen werden in der Lage sein, unter hohem Druck selbst die breitesten Anmarschstraßen staubfrei zu halten, während die Trinkwasserversorgung unter Beobachtung aller hygienischen Vorschriften entsprechend vorgenommen werden kann, denn im Reichsautozug ist für den Schnelltransport durch geländegängige Schnellwagen Sorge getragen und Betriebsstoff-Tankwagen, Werkstättenlager, Feuerlöscheinrichtungen modernster Art sind bei den Ausmaßen des Zuges eine Selbstverständlichkeit. Ja, sogar die zur Abhaltung von Großkundgebungen nötigen bürotechnischen Mittel führt dieser Zug mit sich. So ist ein Bürozug vorhanden, der den verantwortlichen Organisatoren derartiger Großkundgebungen die Möglichkeit gibt, nach altbewährten Grundsätzen mit ihren eingearbeiteten Männern im besten Konnex zu arbeiten.

Schnelldruck und Abhörvorrichtungen geben der anwesenden Presse die Möglichkeit, schnellstens ihre Berichte an die Redaktionen zu geben, während die Organisationsleitung selbst über Fernsprecher-, Funk- und Fernmeldeeinrichtungen in weitgehendem Maße verfügt, so wie es für die Kundgebungen und Staatsakte der NSDAP. gefordert werden muß.

### 80 Fahrzeuge in einer Gesamtlänge von über drei Kilometern!

Der Reichsautozug Deutschland besteht nach seiner Vollendung aus mehr als 80 Fahrzeugen, von denen sich die Hälfte bereits kurz vor der Fertigstellung befindet. Die Geschwindigkeit der mit den neuesten Dieselmotoren ausgerüsteten Motorwagen beträgt mehr als 60-Kilometer-Stunden-Leistung. Die Kolonnenlänge des fahrenden Reichsautozuges Deutschland wird mehr als drei Kilometer Strecke einnehmen.

### Vielseitige Einsatzmöglichkeiten

Der Reichsautozug ist unterteilbar, und zwar drei-, vier- und sechsteilig. Bei der kleinsten Unterteilung (sechs Teile) ist es möglich, besonders Einzelkundgebungen zu je 300 000 Mann in verschiedenen Gauen des Deutschen Reiches durchführen zu können. Die Fahrzeuge dienen also neben ihren technischen Aufgaben, nachdem sie am Kundgebungsplatz entladen sind, auch dem Transport von Menschen, und können in weitestem Umfange durch zusammenhängende, zusammenlegbare Zeltbetten auch für Krankentransportfahrzeuge benutzt werden. Für die Wachmannschaften sind in den Fahrzeugen entsprechende Unterkunftsräume und Schlafgelegenheiten vorgesehen. Die Besatzung des Zuges wird ungefähr 80 bis 100 Mann Stammpersonal betragen.

### Zusammenarbeit mit dem Hilfszug Bayern

Daß der Hilfszug Bayern im Rahmen der Reichspropagandaleitung mit dem Reichsautozug Deutschland als zusammengehörig zu betrachten ist, geht aus der Wichtigkeit des Einsatzes dieses Zuges hervor. Auch der Hilfszug Bayern wird entsprechend den Ansprüchen, die an diesen modernen Reichsautozug gestellt werden, ausgebaut werden, so daß auch hier ein vollkommener Einsatz möglich wird, zumal der Hilfszug Bayern das Sanitätswesen mit zu betreuen hat.

Die Einrichtungen auf dem Reichsautobahnhof in München, welcher die Heimatstation des Zuges sein wird, gestatten allerschnellsten Einsatz bei Alarmbereitschaft, also auch bei Katastrophen oder Unglücksfällen größeren Ausmaßes. Der Reichsautozug Deutschland wird nach seiner Vollendung auf technischem und propagandistischem Gebiete bisher in der Welt Unerreichtes darstellen und von neuem Zeugnis davon geben, wie sehr deutsche Werkmannsarbeit und Ingenieurkunst zu achten sind.

# Rundfunk

## Programm des Reichssenders Stuttgart

**Sonntag, 18. August:**

6.00 Aus Hamburg: Hafenkonzert
8.00 Zeitangabe, Wetterbericht
8.05 Gymnastik (Glucker)
8.25 Bauer, hör zu!
8.45 Katholische Morgenfeier
9.30 Vom Volkssender: Sonnige Heimat
10.00 Aus Königsberg: Deutsche Morgenfeier der Hitlerjugend
10.30 Vom Volkssender: Rheinische Kumpels vor'm Mikrophon
12.00 Vom Volkssender: Mittagskonzert
14.00 Vom Volkssender: Kinderstunde: „Kasperle als Detektiv"
14.30 Vom Volkssender: „Kinder musizieren!"
15.00 Vom Volkssender: Musik am Nachmittag
16.00 Von Berlin: Vorolympische Kämpfe
18.00 Männer am See
18.45 Ilja Livschakoff spielt
19.20 „Von rauhen Burschen"
20.00 Ich reise ins Bad
21.00 Unterhaltungs- und Tanzmusik
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 Aus München: Tanzfunk
24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik
0.45 Nach Frankfurt: Schallaufnahmen des deutschen Rundfunks.

**Wochentags regelmäßig wiederkehrendes Programm:**

5.45 Morgenspruch, Bauernfunk, Zeitangabe, Wetterbericht
6.00 Gymnastik 1 (Glucker)
6.30 Aus Berlin: Frühkonzert 1
7.00 Aus Berlin: Frühnachrichten. Anschließend Frühkonzert 2
8.00 Aus Frankfurt: Wasserstandsmeldungen
8.10 Nach Frankfurt: Gymnastik 2 (Glucker)
8.30 Funkwerbungskonzert der Reichspostreklame
9.00 Sendepause
10.45 Sendepause
11.00 „Hammer und Pflug"
13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht
14.00 „Allerlei von Zwei bis Drei"
15.00 Sendepause
16.00 „Klingendes Kunterbunt"
20.00 Nachrichtendienst
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht

**Montag, 19. August:**

9.00 Vom Volkssender: Hie gut Württemberg allwege!
9.30 Vom Volkssender: Sathmar-schwäbische Hochzeit
10.00 Vom Volkssender: Nahestrand — Schicksalsland
10.10 Vom Volkssender: „Und von den Bergen widerhallt ..."
12.00 Vom Volkssender: Mittagskonzert
14.00 Vom Volkssender: Städtebild: Worms, die älteste Stadt am Rhein
14.30 Vom Volkssender: Rheinisches Volk singt und musiziert
16.00 Vom Volkssender: Nachmittagskonzert
18.00 Vom Volkssender: Von den Heckenwirtschaften im Rheingau
18.30 Vom Volkssender: Schwäbische Städtebilder
19.00 „Die Fahrt ins Grüne"
19.15 Aus Hamburg: „Zum Feierabend"
20.10 Aus Leipzig: Abendliche Unterhaltung
21.00 Oesterreichisches Lied
22.20 Aus Frankfurt: Saardienst
22.35 Aus Breslau: Musik der guten Nacht
24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

**Dienstag, 20. August:**

12.00 Vom Volkssender: Mittagskonzert
14.00 Vom Volkssender: Schwaben senden in Berlin
16.00 Vom Volkssender: Mittagskonzert
18.00 Vom Volkssender: Steinhäger, Schinken und Pumpernickel
19.00 Nach Frankfurt: Heut ist Tanz im „Grünen Kranz"!
20.10 Vom Volkssender: Reichssender Stuttgart im Volkssender
22.30 Aus München: Schöne Volksmusik
24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

**Mittwoch, 21. August:**

9.00 Frauenfunk: Gorch Fock und die Frauen
12.00 Vom Volkssender: Mittagskonzert
14.00 Vom Volkssender: „Das Land der braunen Erde"
16.00 Vom Volkssender: Nachmittagskonzert
18.00 Vom Volkssender: Zum Feierabend singen und spielen die Oldenburger
19.00 Aus Leipzig: Die Bedeutung der Leipziger Herbstmesse für die deutsche Wirtschaft und den Welthandel
19.15 Aus Hamburg: Und jetzt ist Feierabend
19.30 Wir wird das 3. Reich regiert?
20.15 Aus Köln: Stunde der jungen Nation
20.45 Aus Leipzig: Kapelle Wolf heult, oder: Die Macht der Musik
22.20 Aus Saarbrücken: Bericht vom großen Befreiungs-Gausportfest in Saarbrücken
22.30 Aus Köln: Nachtmusik und Tanz
24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

**Die Deutsche Bühne ruft auch Dich!**

## Gareth Jones von den Banditen ermordet

**London, 16. Aug. Nach einer Reutermeldung aus Peiping ist der britische Journalist Gareth Jones, der vor etwa zwei Wochen zusammen mit dem DNB.-Vertreter Dr. Müller von Banditen gefangen genommen worden war, von den Verbrechern getötet worden. Jones war früher Sekretär Lloyd Georges.**

Der Banditenüberfall auf die beiden Pressevertreter erfolgte, wie erinnerlich, in einem abgelegenen Gebiet zwischen Dolonor und Kalgan. Es kam schließlich zu Verhandlungen mit Vertretern der lokalen Behörden, die dazu führten, daß Dr. Müller zu Verhandlungen über das Lösegeld freigelassen wurde. Besprechungen in Kalgan ergaben völliges Einvernehmen über das zur Befreiung Jones einzuschlagene Verfahren, für dessen vollen Erfolg die Tschachar-Regierung die Garantie übernahm. Später wurde gemeldet, daß Jones nach Jehol verschleppt worden sei. Das nach Paotschang geschickte Lösegeld hatten die Banditen nicht abgeholt. Die Bemühungen, die Freilassung Jones zu erreichen, wurden dadurch außerordentlich erschwert, daß die Entführer Jones schließlich einer anderen Banditengruppe übergaben, die die Lösegeldforderung auf 100 000 Dollar erhöhte. Alle Versuche, Jones aus den Händen der Verbrecher zu befreien, sind nun nach der Reutermeldung leider vergeblich gewesen.

Nach den vorliegenden Meldungen ist anzunehmen, daß Gareth Jones am 12. August von den Banditen erschossen worden ist. Seine Leiche wurde von einem chinesischen Beamten der Salzzollverwaltung nach Paotschang gebracht. Wie weiter bekannt wird, haben die Banditen, nachdem sie den letzten zu ihnen entsandten Unterhändler wieder freigelassen hatten und daraufhin von der Gendarmerie angegriffen wurden, am 14. August ihren Schlupfwinkel verlassen und die Flucht ergriffen. Die Leiche Gareth Jones ließen sie zurück.

## Roosevelts Steuerreformvorlage angenommen

**Washington, 16. Aug.** Der Senat nahm am Donnerstag die bereits vom Repräsentantenhaus gebilligte Steuerreformvorlage des Präsidenten Roosevelt mit dem Zusatz an, wonach künftig die Ausgabe steuerfreier Regierungsbonds verboten sein soll. Abgelehnt wurden Zusatzanträge, die den Steuerzuschlag auf kleine Einkommen von Einzelpersonen erheben wollte. Dagegen bringt die vom Senat angenommene Vorlage eine Erhöhung der Steuern auf große Einkommen von Einzelpersonen und großen Firmen und eine weitere Erhöhung der Erbschaftssteuern. Die von kleinen Firmen zu zahlenden Steuern werden herabgesetzt.

## Die Hochwasserkatastrophe am Gelben Fluß

**1 700 000 Menschen auf der Flucht**

**Schanghai, 16. Aug.** Die Hochwasserkatastrophe am Unterlauf des Gelben Flusses nimmt immer größere Ausdehnung an. Trotz verzweifelter Abwehrmaßnahmen reißt die ungeheure Flutwelle ständig neue Dämme ein. Regengüsse von ungewöhnlicher Stärke brachten in Nord-Schantung innerhalb von 40 Tagen eine Niederschlagsmenge von 67 Zentimeter, so daß noch kein Ende der Ueberschwemmungen abzusehen ist.

Der Vorsitzende des Ausschusses zur Regulierung des Gelben Flusses teilt mit, daß das überschwemmte Gebiet in West-Schantung etwa 6000 Quadratkilometer umfaßt. Die Verluste an Menschenleben und Material sind nicht abzusehen. Die unermüdliche Tätigkeit der Bergungsmannschaften wird durch Sturm sehr erschwert. Nicht weniger als 30 Rettungsboote kenterten. Dabei ertranken allein über 300 Menschen. In Süd-Hopei sind die Deiche des Han-Flusses gebrochen. 500 Dörfer wurden überschwemmt. 30 000 Häuser stürzten ein. Ueberall herrscht Hungersnot. Seit Tagen nähren sich Tausende mit Baumrinde. Die Flüchtlingszahl in der Provinz Honan wird amtlich mit 1 700 000 angegeben. Die Regierung hat, unterstützt von zahlreichen privaten Gesellschaften, eine großzügige Hilfsaktion eingeleitet, die im ganzen Lande starkes Echo findet.

## Albanischer General ermordet

**Tirana, 16. Aug.** In einer albanischen Ortschaft kam es zu einer schweren Bluttat, der General Gjilardi zum Opfer gefallen ist. Hierüber gibt die albanische Telegraphenagentur folgende Meldung aus:

Aus bisher nicht aufgeklärten Gründen wurde der General Gjilardi in der Ortschaft Fieri, wo er sich vorübergehend aufhielt, ermordet. Infolge dieser Bluttat kam es in Fieri zu Unruhen, die jedoch ausschließlich auf diese Ortschaft beschränkt blieben. Durch rasche Maßnahmen der Behörden wurden die Unruhen vollständig unterdrückt. Zahlreiche Anstifter der Bewegung wurden gefangen gesetzt. In allen Gegenden Albaniens herrscht vollständige Ruhe.

* *

### Eine britische Darstellung

**Athen, 16. Aug.** Ueber die Vorgänge in Albanien wird hier eine Darstellung bekannt, wonach im Bezirk Fieri ein Aufstand gegen den König ausgebrochen sei. Die Aufständischen seien unter der Führung Schewket Verlazzis gegen Tirana marschiert. Dabei sei es zu einem Zusammenstoß mit den Regierungstruppen gekommen. In dem Gefecht seien der Kommandant der Regierungstruppen Dschelal Aradas und General Djilardi gefallen. Auf beiden Seiten habe es 60 Tote gegeben.

*

## Die Revolution in Albanien

DNB. **Belgrad, 16. Aug.** Ueber die Ursache der Revolte in Albanien ist sich die südslawische Presse noch nicht im klaren. Nach südslawischer Auffassung handelt es sich dabei um Kreise, die mit der bisherigen Außenpolitik der albanischen Regierung nicht einverstanden waren. Andererseits, erklärt die „Prawda", finde man in den Reihen der Aufständischen auch Leute, denen man die Vaterlandsliebe nicht nachsagen könne.

Nach den letzten Nachrichten, die in der Belgrader Presse vorliegen, konnte die Ordnung in Albanien noch nicht wieder hergestellt werden. Eine große Zahl von Offizieren und Staatsbeamten soll den Gehorsam verweigert haben. Die Unruhen beschränken sich aber auf Südalbanien, während die Ordnung in Nordalbanien nicht gestört ist. Da die Regierung von Tirana die telephonischen Verbindungen unterbrochen hat, ist es schwer, sich ein genaues Bild über die Lage zu machen. Als Führer der Aufständischen wird in der hiesigen Presse der ehemalige Ministerpräsident Tefket Bey Werlatzi bezeichnet, der in den letzten Jahren in Italien gelebt haben soll. Die „Prawda" erwartet im Fall eines Sieges der Regierungstruppen die Ausrufung einer Militärdiktatur in Tirana.

## Schon wieder Seemannsstreiks in Frankreich

DNB. **Paris, 16. Aug.** Die Besatzung des Personendampfers „Mariette Pacha" ist — wie aus Marseille gemeldet wird — wegen Lohnforderungen in den Streik getreten.

# Wer unseren Kindern dient, dient unserem Volke!

Von Hans Bernsee.

„Ein Staat verjüngt sich ewig in seiner Jugend, deshalb muß die Sorge um die Gesunderhaltung der Jugend unsere vornehmste u. edelste Tat sein.“ (Adolf Hitler.)

Als leuchtendes Fanal steht dieses Wort des Führers über der Arbeit der NS-Volkswohlfahrt. Dienst an der Jugend ist Dienst am Volke, dessen Zukunft durch die nachwachsenden Geschlechter bedingt ist. Nur eine gesunde, kräftige Jugend verbürgt einen starken Staat. Wie aber sieht es um unsere Jugend aus? Schon bei Beginn der Lehrzeit ist ein Teil der Jugendlichen nicht voll berufsfähig. Etwa ein Fünftel unserer erwerbstätigen Jugend weist die Zeichen der Ueberlastung ihrer biologischen Kräfte auf. Mangel an Bewegung, Luft und Sonne, aufgewachsen im Dunst und Staub der Großstadt, in engen, schlechten Lebensverhältnissen — das alles wirkt zusammen, um die körperliche Entwicklung unserer Jungen u. Mädel zu hemmen und ihre Leistungsfähigkeit zu mindern. Aeußerlich sind Größe und Gewicht ungenügend, innerlich finden sich bereits Schäden an den Organsystemen, so daß diese Minderleistungen des Körpers sich häufig zu Störungen verdichten, die eine ärztliche Behandlung notwendig machen.

Diese Kinder sind aber keineswegs krank oder gar erheblich belastet, sondern es fehlte ihnen eben nur eine ausreichende u. gesunde Kost, Ruhe und Ausspannung, Spiel und Erholung in Luft und Sonne. Sie leiden unter den Folgen schädigender Umweltwirkungen.

Die „Milieu“, die Umwelttheorie war ein Steckenpferd der hinter uns liegenden Jahrzehnte. Man glaubte, daß alle Menschen durch die wirkenden Kräfte der Umwelt, in denen sie aufwachsen, entscheidend geformt und in ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung bestimmt würden. Man sprach und schrieb viel von den „Opfern der Umwelt“, dachte dabei aber wenig oder gar nicht an jene schädigenden Umweltwirkungen, unter denen unsere Jugend leiden mußte — das hätte geheißen, die „soziale Frage“ an der Wurzel anzupacken, sondern man beschäftigte sich mit jenen asozialen Elementen, jenen gemeingefährlichen Naturen und versuchte, sie mit ungeheurem Kostenaufwande durch Ueberführung in eine „bessere Umwelt“ zu erziehen und zu bessern. Wir wissen, daß niemals irgendeine Kraft der Umwelt das innere Wesen der menschlichen Anlagen und damit die Natur des Menschen selbst entscheidend zu wandeln vermag; denn bestimmend für eine Entwicklung ist einzig und allein die Erbmasse, die ihm überkommen ist von seinen Eltern.

Aber die schädigenden Umweltwirkungen — hervorgerufen durch die sorgenbeladenen Nachkriegsjahre mit ihrer Arbeitslosigkeit, ihrem Wohnungselend und ihren schlechten Lebensverhältnissen — dieses Erbe einer marxistischen Mißwirtschaft — mit allen Mitteln und unter Aufbietung aller Kräfte zu beseitigen, ist vornehmste Pflicht und vordringlichste Aufgabe des völkischen Staates und damit jedes deutschen Menschen.

Hierher gehören alle Maßnahmen, die durch das große Hilfswerk Mutter und Kind“ ausgelöst werden, hierher gehört vor allem auch die Kinderlandverschickung der NS-Volkswohlfahrt, die im Rahmen jenes Hilfswerkes zur Durchführung gelangt. Durch sie soll unsere heranwachsende Jugend aus den Großstädten, aus den Notstands- und Industriebezirken körperlich gestärkt und damit der Gesundheitszustand der Kinder gehoben werden.

So steht zwar im Vordergrunde der Kinderlandverschickung der NSV der Erholungsgedanke; aber eng mit ihm verknüpft ist — wenn auch für unsere Jugend noch unbewußt — das eindrucksvolle volkspolitische Erlebnis. In ihren aufnahmebereiten Herzen verankern unsere auf das Land verschickten Jungen und Mädel mit der Kraft des Jugenderlebnisses für ein ganzes Leben die Liebe zur Natur und zum deutschen Boden. Aus engen, lichtlosen Hinterhöfen des steinernen Häusermeeres kommen sie hinaus in Gottes freie Natur und erfahren, wie groß und weit und herrlich ihr Heimatland ist. Sie pflücken das reife Obst vom Baume, das sie nur in Kisten und Körben verpackt in den Schaufenstern der Läden bisher gesehen haben, mit weitgeöffnetem Herzen nehmen sie das Bild des wogenden Kornfeldes in sich auf, von dem sie bis jetzt nur gehört und gelesen haben, täglich neues Erleben sind all die Wunder der Pflanzen- und Tierwelt, in die sie plötzlich mitten hineingestellt sind, aber vielleicht am tiefsten ist der Eindruck, den sie von der Liebe zur Scholle bekommen, von diesem Gefühle des Verbundenseins mit der Erde, was sie täglich und stündlich bei ihren Pflegeeltern beobachten und erleben.

Frei von Vorurteilen, beeindruckt von eingebildeten Grenzen und konfessionellen Unterschieden kommen unsere verschickten Buben und Mädel in die neue Gemeinschaft, erringen sich mit ihrer Natürlichkeit die Liebe ihrer Pflegeeltern und werden so zu Brückenbauern zwischen Stadt und Land, zwischen Nord und Süd, zwischen West und Ost.

Hunderttausende deutscher erholungsbedürftiger Jungen und Mädchen sind auch in diesem Jahre wieder von unserer gastfreien, opferbereiten Landbevölkerung aufgenommen worden, durften sich erholen und kräftigen in Licht, Luft und Sonne bei kräftiger, nahrhafter Bauernkost und für vier bis sechs Wochen der Hast und Last der nervenaufreibenden Steinstadt entfliehen. Aber noch warten weitere hunderttausende auf den Ruf der NSV — wird ihr sehnsüchtiger Wunsch Erfüllung finden? — Werden die von unseren deutschen Bauern und Siedlern gemeldeten Freistellen ausreichen?

Unsere Landbevölkerung weiß, daß aus den Kindern, die heute noch spielen, einst Väter und Mütter werden, auf deren Schultern das Geschick der deutschen Nation ruhen wird; sie weiß, daß, wer den Kindern dient, auch seinem Volke dient.

---

**Münchner Illustrierte Presse Nr. 33.**

**Die Unbekannten und Ungenannten der Motorenschlachten.** Die Zeitungen sprechen von Brauchitsch, von Caracciola, Nuvolari und Stuck, ihre Namen gehen von Mund zu Mund, aber wer spricht von den Männern, die im Hintergrund der großen Motorereignisse stehen, wer kennt sie? Und doch hängt an ihnen schwerste und verantwortungsreichste Arbeit, sie sind es, die das Instrument in Ordnung halten, das nachher den Sieg erringen soll. An tausend Dinge haben sie zu denken, bis solch ein Rennen beginnt und der Sieg gewonnen ist. In der neuesten Nummer der Münchner Illustrierten Presse (Nr. 33) wird einmal der Vorhang gelüftet und wir lernen die Männer kennen und sehen sie bei ihrer schweren und aufregenden Arbeit in dem großen Bilderaufsatz: „Männer am Motor“. — Eine ganz andere Welt eröffnet uns der Bildartikel „Gibt es schwarze Europäer?“, der die Gefahren der Rassenmischung mit Farbigen im weißen Europa in erschreckender Weise vor Augen führt.

---


Todes-Anzeige.

Nach langer Krankheit ist heute früh meine liebe Frau, unsere treubesorgte, liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Luise Künzler

geb. Kritzer

sanft entschlafen.

Durlach, Chigaco, den 16. August 1935.

Die trauernden Hinterbliebenen:

**Gustav Künzler und Kinder.**

Beerdigung: Montag, 19. August 35, nachm. ½3 Uhr von der Friedhofkapelle aus.

Trauerhaus: Fritz Kröberstraße 13.

**Gasthaus z. Blume Durlach**

**Instrumentalmusikverein Durlach**

**Sonntag, den 18. August 1935**

**großes Gartenkonzert**

mit anschl. **Ball.** Ausgeführt von der vollständigen Kapelle unter Leitung des Herrn Musikmeisters Hugo Schumann.

— **Anfang 5 Uhr** —

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang unseres lieben Entschlafenen

**Josef Hanagarth**

sagen wir unseren herzlichen Dank. Besonderen Dank Herrn Kaplan Stocker für seine tröstenden Worte. Innigen Dank auch dem Postbeamtenbund und der Kriegskameradschaft für die ehrenden Worte am Grabe und für die vielen Kranz- und Blumenspenden.

Durlach, Brückenau-Stadt, 17. August 1935.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Eva Hanagarth.**

**Deutsche Reichsbahn**

**Kaffeefahrt**

**Mittwoch, den 21. August 1935**

von **Karlsruhe** nach **Gernsbach** (Schloß Eberstein)

(Spaziergänge Schloß Eberstein, Kurhaus mit Kurgarten, Igelbachtal mit bekanntem Luft- und Schwimmbad)

**Fahrpreise:** ab Karlsruhe Hbf. **1.20** RM. Ettlingen Rb. **1.00** RM. Rastatt **0.50** RM.

In **Durlach** werden **durchgehende** Sonderzugskarten zu ermäßigtem Preise (**1.20** RM.) verausgabt.

**Abfahrt:** Karlsruhe Hbf. 14⁰⁸ Uhr, Ettlingen Rb. 14¹⁷ Uhr, Rastatt 14³⁶ Uhr

**Rückfahrt:** Gernsbach ab 20¹⁰ Uhr

**Fahrkartenverkauf:** Alle Einsteigbahnhöfe, **Fahrkartenausgabe Durlach** und die amtlichen Reisebüros in Karlsruhe (Kaiserstraße 148 und 159).

**Reichsbahn-Verkehrsamt Karlsruhe.**

**Zurück**

**Friedrich Schreckhaas**

staatl. gepr. Dentist

Danksagung.

Für die uns beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

**Karl Kraut**

erwiesene Anteilnahme, sowie für die zahlreichen Blumenspenden und Begleitung zur letzten Ruhestätte sagen wir herzlichen Dank. Besonderen Dank Herrn Vikar Schneider, der Schwester Karoline, sowie den Abordnungen des Städt. Gas- und Wasserwerkes, der Spielvereinigung Durlach-Aue und allen, die ihn mit Liebesgaben erfreuten.

DURLACH, den 17. August 1935.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Lina Kraut Wtw.,** geb. Goldschmidt **nebst Kindern.**

**Turmbergstr. 4** ist hochparterre eine **4-Zimmerwohnung** mit Zubehör auf 1. Oktober zu vermieten.

**Näheres im II. Stock.**

**Ferngläser** in größter Auswahl bei **Staatl. gepr. Optiker Fischbach Firma H. Meißburger**

**2—3-Zimmerwohnung** suchen Ehepaar mit 1 Kind. Angebote unter Nr. 544 an den Verlag.

Schöne sonnige **3 Zimmerwohnung** auf 1. 9. zu vermieten. Angebote unter Nr. 545 an den Verlag.

**2-Zimmerwohnung** v. Beamtenehepaar (2 Pers.) sofort od. später gesucht. Angebote unter Nr. 541 an den Verlag.

**Laden** für jedes Geschäft passend mit oder ohne Wohn. sof. od. später zu vermieten. Schwarzwaldstraße 64, 3. Stock

In Villa, sonnige **3 Zimmerwohnung** mit Bad zu vermieten. Anzusehen 10—12 u. 3—6 Uhr. Näheres im Verlag.

1 oder 2 **möbl. Zimmer** an berufstätigen Herrn zu vermieten. Angebote unter Nr. 538 an den Verlag.

**Zu vermieten:** Neu instandgesetzte **4-Zimmerwohnung** nebst Zubehör auf dem Lande auf 1. September. Auskunft erteilt der Verlag.

Guterh. **weiß. Kinderwagen** zu verkaufen. Daselbst gr. leeres **Zimmer** zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

**Radio** **Volksempfänger,** Anz. ℳ 7.25 und 18 Raten ℳ 4.40 **Elektro.-Radiohaus Müller** Schloßstraße

**3 Zimmerwohnung** 2. Stck., **Lammstraße 23,** per 1. 10. zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

**Kaktusdieb** In der Nacht v. 12/13. Aug. 1935 wurd. in Durlach, Ettlingerstr. 37 part. von den Fenstersimsen 37 Kakteen (versch. Sorten) gestohlen. Für sachdienliche Mitteilung bei angegebener Adresse oder Rückgabe an genannter Adresse zwischen 1 u. 3 Uhr wird Belohnung zugesichert.

**Möbl. Zimmer** mit sep. Eingang per sofort od. 1. September zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

**Kein Kahlkopf** mehr durch **Lenz'sches Haarwurzel-Elixier** Einzigartige Wirkung gegen **Schuppen und Haarausfall** Zu haben in den einschlägigen Geschäften, wo nicht durch den Entdecker **Carl Lenz** Durlach, Adolf Hitlerstraße 69.

Ehrliches, fleißiges **Mädchen** bis 15. September gesucht. Zu erfragen im Verlag.

**Wer will** den städte-, oder bezirksweis. Vertrieb frappant wirkender Massenbedarfsartikel, die in jed. Haushalt benötigt werd., übernehmen Ausk. durch Chem. Fabr. **Bineuco** GmbH., Wiesbaden 31 g

Weil ich billig kochen soll Kauf den Gasherd ich bei **Stoll** Installationsgeschäft Leopoldstraße 4 Telefon 232 Schloßplatz

**Osram-Lampen** Verkaufsstelle **Elektro.-Müller,** Schloßstr.

**Damen- u. Herrenrad** gut erhalten, billig zu verkaufen **H. Busch** im Gambrinus.

**Abonnenten kauft bei unseren Inserenten!**

**Otto Lotsch** Malergeschäft, Adlerstr. 24 Ausführung sämtlicher Maler- u. Tapezierarbeiten.

**Die beste Reklame** ist und bleibt ein **Inserat** im **„Durlacher Tageblatt“**

Lebewohl gegen Hühneraugen und Hornhaut Blechdose (8 Pflaster) 68 Pfg. in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben: Adler-Drogerie H. Hinkelmann, Centrale Drogerie P. Vogel, Adolf Hitlerstr. 74.

**Bleib heimattreu! — trink Löwenbräu!**

**Spezialausschank: Roter Löwen, z. Lamm, z. Schützenhaus**

# Kleines Feuer zwischen Buchen

Von Joachim Fischer.

Tobias saß mit verschränkten Knien, hockend unter dem schattigen Raum der großen Linde am Rande der lieben Wiese. Er schaute zu dem Pferd hin, das ein paar Meter von ihm weidete, mit wedelndem Schweif und schlagenden Hufen, die die summenden Flügler vertreiben sollten.

Tobias hatte ein ganzes Jahr gespart, um mit seinem Pferd diese Ferienreise machen zu können. Andere kauften sich ein Auto — er hatte sich ein Pferd, einen Oldenburger, zugelegt und pflegte und hütete ihn wie ein Kind sein geliebtes Spielzeug.

Nun saß er hier auf der einsamen Wiese. In der heißen Glut des August schwamm im schimmernden Glast die Luft im Kessel des Tales, das von weiten, grünen Feldern herrlicher alter Buchen umstanden war.

Seit gestern war er hier.

Die Nacht hatte er unter der Linde geschlafen, den Kopf auf dem Sattel, zugedeckt mit dem scharf duftenden Woilach des Pferdes.

Es war wunderschön, so zu reiten und zu träumen — vier Wochen sollte diese Freude gehen und ein paar Tage war er erst unterwegs. Es hatte noch nicht geregnet, drum konnte er die Nächte draußen bleiben — hören auf das schwellende und verjagende Rauschen des Waldes, hinauträumen in die höchsten Höhen des Himmels und dann am kleinen Feuer, sorgsam behütet durch schützende Steine, leise singend die Nacht verklingen lassen.

Die Klampfe sang ihr Saitenlied — das mahlende Schnauben des fressenden Pferdes drang zu dem hörenden Jungen hin, dessen Freunde ihn nicht recht verstanden und sein romantisierendes Spiel als Wildwest-Imitation verlachten.

Tobias wollte allein sein und doch wieder mit einem Wesen zusammen, das atmend lebte und nicht nur ein Motor war. Deswegen hatte er das Pferd, deswegen ritt er, wie ein Ritter des Minneliedes über die Berge des Odenwaldes.

Tobias las nun in einem kleinen Buch — dann schaute er zu dem Pferd, er zeichnete es, wie es so schritt, mit gespreizten Beinen, den Kopf suchend auf dem Futterboden der Wiese.

So verging der Tag — kein Mensch war gekommen — es war ein einsames, herrliches Tal — es war so schön.

Auf dem kleinen Feuerchen kochte er ein Abendessen — Suppe, und er aß ein wenig Wurst — man brauchte nicht viel. Er spielte mit dem Pferd und dann brach mit lindem Schein die Dämmerung über ihn hin und im grauen, singenden Abendwind kam die Nacht.

Ein wenig heller brannte das Feuer — das Pferd stand still unter dem Baum in der lockeren, ruhigen Haltung des schlafenden Tieres, den Kopf gesenkt.

Tobias lehnte an den Baum, ein paar Schritte nur von der Wärme des Feuers, das rot leuchtend über ihn ging und sang.

Die Klampfe spielte hell und dunkel mit den rollenden Klängen der Saiten, die schwellend stiegen und fielen wie die Perlen eines Wassers, das über Steine rollte — Tobias hörte den Wald, er hörte die Klänge und sah das Pferd, das ihn sonst trug und hier nun stehend schlief.

Das Pferd hob den Kopf — straff stand der braune Leib — es lauschte mit gespitzten Ohren — Tobias brach ab — die Klänge verjummten — er hörte Brechen und Knacken des Holzes — ein Mensch kam auf das Feuer zu.

Der Fuß ging schnell, irgend jemand schien glücklich, menschennah zu sein. Tobias schaute in die Richtung, aus der der Fremde kommen mußte — rasche Schritte kamen nun den Weg herunter — etwas Helles, Weißes war zu sehen — das Pferd wieherte leise, mit geschlossenen Lefzen.

Tobias stand auf.

Es war ein Mädchen — im weißen Kleid. Als sie in den Schein des Feuers kam, blieb sie zögernd stehen, sie trug einen Rucksack, sah müde aus und wußte nicht, was sie sagen sollte.

„Guten Abend —"

Fragend kam die Antwort von Tobias — er schwieg dann und wies nur leicht mit der Hand zum Feuer und sagte, als das Mädchen noch immer stehen blieb: „Bitte —"

Das Mädchen im weißen Kleid und dunklem Haar löste den Haken des Rucksackes und setzte sich mit einer schnellen und doch müden Bewegung: „Ich bin so müde — ich habe mich verlaufen —" Dann schwieg sie wieder.

Tobias war unzufrieden — das Mädchen störte ihn, sie würde dumm reden und der schöne Abend war vertan. Er hockte nieder, blies das Feuer wieder an, stellte den Teetopf wieder auf und holte von seinem Brot und gab es ihr.

„Sie werden Hunger haben —"

Sie aß und dann erzählte sie, daß sie schon den ganzen Tag unterwegs sei und sich im Weg geirrt — „Ich weiß nicht mehr, wo ich bin —"

„Hinter dem Berg liegt Beerfelden —"

Er griff wieder nach seiner Klampfe — das Mädchen sollte schweigen. Er klimperte und sie schaute zu ihm her — sie schwieg.

So saßen sie lange — keiner sprach — das Mädchen stand dann auf, machte den Rucksack auf und holte ein Handtuch heraus und ging zum Wasser, das ein paar Meter weiter aus dem Berge lief. Sie wusch sich Hände und Gesicht.

„So, jetzt werde ich weitergehen" — meinte sie, als sie zurückkam.

„Nein, Sie bleiben hier."

Sie lachte — und nun schwiegen sie zusammen.

Tobias fand, daß man herrlich mit ihr schweigen könne, und dann sprach er, er verwunderte sich über sich selbst — da erzähl' ich ihr nun, wie mich das Büroleben anekelt und warum ich mit dem Pferd unterwegs bin, erzähle ihr, daß ich trotz der vielen Menschen, mit denen ich zusammenkomme, mich grenzenlos allein fühle. „Verzeihen Sie — es ist alles Quatsch —"

Er brach wieder ab — „Nein, so großer Quatsch ist das nicht — Sie haben recht gesprochen, Sie wollten es bloß nicht."

Sie hatte eine Jacke um die Schultern gelegt, nahe hockten sie nebeneinander, das Pferd war hinausgelaufen auf die Wiese — man hörte es dann und wann stampfen.

Und nun erzählte das Mädchen von sich — von der Stadt, in der sie lebte, von der Arbeit und dem kleinen Leben. Sie kam nahe an Tobias heran — er verspürte ihre lebendige Wärme — und während sie so sprach, legte er den Kopf auf ihre Schulter — der Strom floß hinüber und herüber.

Die linde Wärme der Nacht war um sie — der dunkle, sternenblitzende Himmel weit, weit über ihnen, das Pferd war nahe, das lebende Tier im lebenden Wald — sie beide aber fanden zueinander.

Unerklärlich war es Tobias — „Kann es eigentlich so schnell mit der Liebe gehen?" fragte er sie einmal. Sie nickte nur und spielte nun mit den Saiten.

„Sie werden müde sein?"

Er stand auf, suchte die Decken zusammen und richtete dem Mädchen ein Lager — den Sattel stellte er quer, als Kopfkissen, zwei Decken faltete er zu einem Bett, legte den Schlafsack und zeigte dann lächelnd:

„Ihr Bett ist bereitet, kaiserliche Hoheit"

„Es wird ein wenig unbequem sein, Sie sind es nicht gewohnt —"

Das Mädchen hatte einen dicken, hellblauen Trainingsanzug an und kroch in den Schlafsack — „Fabelhaft ist das", lachte sie.

Tobias deckte sie zu — ein kleines Paket lag eingemummelt auf dem Waldboden — „Sie sind ein lieber Kerl, gar nicht mehr so unfreundlich wie zuerst", brummelte sie herauf zu Tobias, der am Baum lehnte.

„Na ja —"

Und nach einer Pause: „Ich finde es sehr nett, daß wir uns getroffen haben", er sprach so vor sich hin, ein klein wenig lächelte er dabei.

Er hockte sich neben das heruntergebrannte Feuer, der Schein fiel über seinen Kopf — „Sie sehen gut aus", gab sie ihre Freude wider, auf das gute Wort, das er ihr geschenkt.

Und so trieben sie ein leichtes, langes Spiel mit fröhlichen Worten — bis Tobias sich wandte, neben das kleine Paket kniete, seine Hand auf ihr dunkles, krauses Haar legte und sie fest auf ihren Mund küßte.

So begann es mit ihnen beiden —

Das Pferd aber fraß das herbe, feuchte Gras der Wiese inmitten des Waldes, der das freudige Glück seines Reiters begründet hatte.

---


# Roman-Blatt

**Beilage zum Durlacher Tageblatt**

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

12

Ihre Hand zitterte, als ihr Kelch gegen den seinen klang. Morgen wollte sie sofort an Barthelmes schreiben, ob alles stimmte, was Niels behauptete. Sie hatte schon wieder Zweifel. Es ergab sich aber durchaus keiner Zusammenhang, so sehr sie sich auch bemühte, einen solchen zu finden, denn wie wäre wohl der Blechlöffel aus ihrer Vitrine hierher in das Lederfutteral gekommen?

Dann fiel ihr plötzlich ein, daß Niels einmal aus Langeweile das Datum hineingekratzt hatte. „Darf ich noch einmal?" fragte sie, ärgerte sich, daß sie sich so ungeschickt benahm. Wenn sie sich nicht besser beherrschte, mußte er unbedingt Verdacht schöpfen.

Pöttmes hatte ihr das Etui bereits wieder zugeschoben und ließ keinen Blick von ihr. Sie fühlte es und wurde noch unsicherer. Aber sie mußte es wissen. Sich etwas verneigend, suchte sie den Löffel ab und entdeckte jetzt ganz deutlich eingekratzt: 16. 12. 19...

Mit einem leichten Heben der Schultern und einem verlegenen Lächeln sah sie Niels an. „Der Löffel ist immerhin ein liebes Andenken."

„Sicher! — Wollen wir jetzt noch für eine Stunde in die Halle gehen? Es ist sehr hübsch unten, wir haben nette Musik und sehen interessante Leute. Darf Gottfried Ihnen einen Umhang aus Ihrem Zimmer holen?"

Klaudine hatte ihren Schal bereits mitgebracht.

Unter der Tür stehend, beauftragte Pöttmes seinen Diener, den Löffel wieder in das Geheimfach des Sekretärs zu versperren. „Ich möchte nicht, daß er mir gestohlen wird," sagte er mit Nachdruck. Merkwürdigerweise lag dabei nicht der leiseste Schimmer eines Lächelns auf seinem Gesicht.

Klaudine aber war heftig zusammengezuckt.

* * *

In der Halle erregten Niels und Klaudine Aufsehen. Sie waren noch nie zusammen dort gewesen. Man kannte nur Niels Pöttmes' hohe, gestraffte Gestalt. Klaudine war man höchstens einmal auf der Treppe begegnet.

Niels hatte für Klaudine einen Sessel zurechtgerückt, der ihr den Blick über die ganze Halle erlaubte. „Worüber denken Sie denn so angestrengt nach?" scherzte er, als sie auf seine Frage: „Tee, Wein oder Sekt?" gar keine Antwort gab.

Erst als er wiederholte, schrak sie auf. „Bitte Tee."

In einer unauffälligen Nische aber legte sich plötzlich eine Frauenhand auf den Arm ihres Begleiters, und ein zuckender Mund sagte: „Sieh doch, James! Ist das nicht Klaudine?!"

Der Mann wandte das Gesicht nach der angegebenen Richtung und wurde ebenfalls aufmerksam. „Die Aehnlichkeit ist jedenfalls verblüffend. Aber wie käme deine Schwester hierher nach Paris, mein Liebling?"

„Ich weiß es nicht," sagte Margot. „Würdest du mir den Gefallen tun und fragen, James? — Ach bitte!" drängte sie, als er zögerte. „Vielleicht den Ober. Er kennt doch sicher die Gäste des Hotels auch ihren Namen nach."

James Pick überwand sich und sagte, als der Kellner wieder in die Nähe kam: „Einen Augenblick! — Können Sie mir sagen, wer die junge Dame in Schwarz ist, die dort mit dem großen Herrn in der Ecke sitzt?"

Der Ober wandte den Kopf und gab Bescheid.

„Siehst du," meinte James lächelnd, „es ist nicht Klaudine, wenn sie auch sonst, was ihre Aehnlichkeit betrifft, sehr gut deine Schwester sein könnte."

Margot spielte nervös mit ihrem Smaragdarmband. „Und sie ist es doch!"

„Aber Liebes!"

„Ich laß mir's nun einmal nicht nehmen, daß sie's ist. Soll ich's dir beweisen?"

Sie hatte sich schon erhoben, und sah den Gatten belustigt, halb verärgert an, als er sie am Gürtel ihres Kleides zurückhielt. „Was willst du denn machen, mein Kind? Du kannst doch nicht eine dir völlig fremde Dame fragen, wer sie ist."

„Tue ich auch gar nicht," entgegnete Margot. „Ich gehe einfach an dem Tisch vorüber und sage so beiläufig: „Ach, Klaudine, du bist auch da?" — Ist sie's, wird sie sofort darauf reagieren. Wenn nicht, dann ist sie's eben nicht gewesen. Schluß!"

Wenn Margot „Schluß" sagte, war nichts mehr zu ändern. James Pick mußte sich wohl oder übel dareinfinden, seine Frau gehen zu lassen.

Margot machte ihre Sache gut. Der Erfolg war auch dementsprechend. Klaudine erschrak über alle Maßen. „Du!" Da hatte sie schon einen zweiten Kuß auf Mund und Wangen. „Du! Wie kommst du denn nach Paris, Klaudine? Warum erschrickst du denn so sehr? Was macht die Mama?"

Mit grenzenlosem Erstaunen sah Margot, wie der Begleiter ihrer Schwester sich erhob, verneigte und nach dem Ausgang der Halle zuschritt.

„Wer ist denn das?" fragte sie belustigt. „So ein Simpel! Stellt sich nicht einmal vor!"

*Klaudine hatte sich schon wieder halbwegs gefaßt und brachte sogar etwas wie Freude auf, Margot nach so langer Zeit und nach all den Zwischenfällen und Abenteuern, die hinter ihr lagen, wiederzusehen.* Sie vergaß für den Augenblick, wie beleidigend es eigentlich gewesen war, daß Niels sich so ohne jede Erklärung verabschiedet hatte. — Margot holte ihren Mann. Es gab einen langen Gedankenaustausch über alles, was sich inzwischen ereignet hatte. Klaudine sprach auch darüber, daß Pöttmes nicht wüßte, wer sie eigentlich sei.

„Aber das ist doch lachhaft!" erregte sich Margot in ihrer temperamentvollen Art. „Warum sagst du's ihm denn nicht? Du hast wohl Angst vor ihm? Aussehen tut er danach: Rühr mich nicht an, oder ich beiß' dich. Das glaube ich gern, daß sich der mit Henriette nicht verträgt."

Und Klaudine erzählte, sah plötzlich die Uhr und zuckte zusammen. „Können wir uns morgen wiedersehen?"

„Aber natürlich, Klaudine! Welche Zimmernummer hast du denn? Zweiter Stock, hundertsechsundvierzig? So. Wir fahren selbstverständlich auch zu Bob. — Bring' doch bitte die Klaudine nach ihrem Zimmer, James! Ich möchte noch gern bleiben und ein Glas Selters trinken. Ich habe solchen Durst bekommen auf all' die Neuigkeiten."

Klaudine bat den Schwager, sich nicht zu bemühen. Er ließ es sich aber nicht nehmen, sie wenigstens bis zur Treppe zu begleiten. Als er sich verabschiedend über ihre Hand neigte, fühlte er, daß sie zitterte und hielt sie tröstend fest. „Machen Sie's wie wir. Man muß sich sein Glück nehmen, wann und wo sich die Gelegenheit dazu ergibt. Margot und ich haben es bis heute noch nicht bereut, es so getan zu haben."

Sie sah ihn mit verschleierten Augen an, nickte und stieg langsam die Treppe hinauf.

* * *

Aus Niels Zimmer kam noch Licht. Klaudine blieb stehen und lehnte das Gesicht einen Augenblick gegen die Füllung. „Niels!" Er wird mich hören, dachte sie, zusammenzuckend. Ich kann nicht! Ich bin nicht Margot! „Am verachtenswertesten sind mir Menschen, die lügen." — Ihr Gesicht lag ganz fest an das Holz gepreßt. „Niels! Ich habe dich belogen: Ein-, zwei-, drei-, ein dutzendmal belogen. Nein, tausendmal. Seit Monaten begehe ich täglich einen Betrug an dir! Deshalb kann ich dich auch nie besitzen, und leben ohne dich kann ich auch nicht mehr. Niels! — — Vergib mir, Niels!"

Gott, wenn er sie gehört hatte. Erschrocken zog Klaudine die Hand, die sie unversehens auf die Klinke gedrückt hatte, zurück, atmete auf, als sich drinnen nichts regte und schlich davon. —

In ihrem Zimmer war heute alles anders als sonst. Die Lampe brannte düster. Die Tapeten zeigten groteske Schnörkel und taten in ihrem Gelb den Augen weh. Die weißen Laken des Bettes stachen grell in die gedämpfte Helle. Was wollte sie denn noch? Morgen war alles zu Ende. Margots Dazwischentreten hatte sie entlarvt. Sie mußte Niels Rede und Antwort stehen und ihm endlich sagen, wer sie war.

Die Möglichkeit, die sie auf der Karrer-Hütte gehabt hatte, einfach zu verschwinden, war ihr diesmal genommen. Wozu auch? Pöttmes wußte ja nun doch um alles. Wenn nicht heute, dann morgen. Sie sah sein Gesicht vor sich: Verschlossen, abweisend, seine charakteristische Handbewegung, wenn etwas für ihn erledigt war. „Komödiantin!" würde er sagen. „Ich finde nichts verachtenswerter, als Menschen, die lügen . . ."

Was sollte sie denn tun? Es gab keinen Ausweg, als den einen, zu ihm zu gehen und ihm ihre Beichte abzulegen.

„Nein!" sagte sie fest und nochmals „Nein!", trat ans Fenster und sah auf den Asphalt hinunter. Die tausend und aber tausend Räderpaare, die tagsüber darüber hinweggerollt waren, hatten ihn blankgeschliffen. —

„Was ist denn?" fragte sie mit einem raschen Sprung nach der Tür. Gottfried hatte sie bereits geöffnet und blickte Klaudine abbittend an. „Entschuldigen Sie! Ich wollte mir nur die Frage erlauben, ob Herr Pöttmes noch in der Halle ist. Es geht nämlich schon auf zwei Uhr."

„Er ist doch schon kurz vor zwölf Uhr weggegangen," erklärte Klaudine und verspürte zugleich ein Frösteln. „Ist er denn nicht auf seinem Zimmer?"

„Nein, Fräulein Klaudine."

„Auch nicht heraufgekommen?"

„Nein. Ich bin nicht aus meinem Zimmer gegangen, seit Sie mit Herrn Pöttmes weg sind. Er ist nicht mehr zurückgekehrt."

„Vielleicht ist er in der Bar?"

„Er ist auch dort nicht. Ebenso nicht in den übrigen Gesellschaftsräumen. Ich dachte, er habe Ihnen vielleicht gesagt, wo er hingeht."

Sie bedauerte, daß dies nicht der Fall sei. „Vielleicht ist er bei Bob? Haben Sie dort schon angefragt?"

Das hatte er nicht. Sie ging hinter Gottfried her und nahm, als sei es das Selbstverständlichste der Welt, am Apparat den zweiten Hörer an das Ohr. Die Charité meldete sich. Herr Pöttmes wäre nicht da. Nein. Habe auch nicht telephoniert.

„Man kann nichts tun, als warten," meinte Klaudine und rieb sich die kaltgewordenen Hände. „Das hat er doch sonst nie gemacht."

„Nein," versicherte Gottfried. „Wenigstens hat er immer Oskar oder mich verständigt, wo er hingeht oder wo er abgeholt zu werden wünscht. Der Hoteldirektor sagt, er habe Herrn Pöttmes die Treppe heraufkommen sehen, dann habe dieser plötzlich kehrtgemacht und sei wieder fortgegangen."

Klaudine hatte recht. Man konnte nichts tun, als warten. Gegen vier Uhr klopfte sie an Gottfrieds Zimmer. Sie sahen sich beide aus übermüdeten Augen an. „Ist es nicht möglich, daß Oskar den Wagen vorfährt? Ich bin so sehr in Sorge."

Gottfried gab Bescheid, daß der Chauffeur schon seit einer halben Stunde unterwegs wäre. Eine Minute später hörten sie unten das bekannte Hupensignal.

Klaudine stand unbeweglich mit hängenden Armen. Sie hätte jetzt keinen Schritt zu gehen vermocht. Die Schläfen hämmerten ihr zum Zerspringen, und vor den Augen tanzten rote Lichter. Sie rührte sich auch nicht von der Stelle, als Pöttmes, den Zylinder abnehmend, in den Raum trat und verwundert nach ihr hinsah.

Er hatte sie damals auf der Karrer-Hütte angeschrien. „Das ist rücksichtslos —!" Sie jedoch fand kein Wort, fühlte nur, daß ihr Körper versagte und drängte mit Gewalt das Schluchzen zurück, das sich als Entspannung nach der durchlittenen Angst loszulösen versuchte. „Gute Nacht!" murmelte sie. Und dann — sie wußte selbst nicht, wie sie dazu kam — „Sie haben kein Gefühl, sonst hätten Sie das nicht gemacht."

Sein Gesicht war eine einzige sarkastische Linie. „Seit wann bin ich Ihnen dem Rechenschaft schuldig, wann ich nach Hause komme?" Ihre Hand griff zuerst nach den Schläfen, dann nach dem Halse. Suchten hierauf nach der Klinke der Tür und vermochte sie nicht gleich zu finden.

„Was haben Sie denn?" fragte Pöttmes schroff. „Warum sind Sie überhaupt so aufgeregt? Weil ich spät nach Hause kam?"

Klaudine sah ihn an, dann an ihm vorüber, ließ den Arm herabfallen, und hörte, wie Niels den Riegel vorschob. „Lassen Sie mich gehen," bat sie tonlos.

„Haben Sie mir nicht etwas zu sagen, Klaudine?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Nichts?" fragte er ungläubig.

„Nein."

„Dann, bitte."

Der Riegel glitt zurück. Als sie schon auf der Schwelle stand, wartete Pöttmes noch immer, ob sie nicht umkehren würde. Er schloß die Tür erst, als Klaudine an ihrem Zimmer angelangt war.

Gottfried wollte seinem Herrn beim Auskleiden behilflich sein, bekam aber den Befehl, ins Bett zu gehen. „Schlaf' aber auch!" sagte Niels, halb lachend, halb ärgerlich. „Wie kann man nur so unvernünftiges Zeug machen? Schickst mir den Oskar nach, als ob ich ein kleiner Junge wäre, der sich nicht mehr nach Hause findet. Was hast du dir denn gedacht?"

„Daß Sie verunglückt seien, Herr Pöttmes."

„Na, und dann?"

Darauf bekam Niels keine Antwort. Aber als Gottfried das Zimmer verlassen wollte, drehte er ihn mit einem raschen Griff wieder herum und sah in ein blasses, erregtes Gesicht, in dem zwei schlafmüde Augen brannten. Pöttmes sagte voll Güte: „Du mußt das nicht so tragisch nehmen, mein Alter. Wenn ich wieder fortgehe, sage ich dir's erst. Das verspreche ich dir. Du sollst nicht so schnell wieder um deine Nachtruhe kommen. — Und morgen holen wir Bob aus der Klinik. Ich möchte ihn noch ein paar Tage hier im Hotel behalten. Ich will ihn in deinen Händen wissen. — Dann erst bin ich ganz beruhigt."

Gottfrieds Antwort bestand in einem raschen Hinwegwischen über die Augen, dann zog er sich mit einer Verbeugung zurück.

Noch herrschte lautlose Stille auf den Korridoren, über deren Läufer das gelbe Licht der Deckenbeleuchtung fiel. In einem Zimmer des zweiten Stockes wurde ein Stuhl gerückt. Eine Schranktür knarrte. Vorsichtig drehte sich ein Schlüssel, machte aber trotz der großen Behutsamkeit, mit der dies getan wurde, ein gewisses Geräusch.

Dann öffnete sich eine Tür, und ein Frauenkopf spähte vorsichtig den Gang hinunter. Er war leer.

Die Frau trat von der Schwelle sofort auf den Läufer und schritt diesen entlang der Treppe zu, vermochte aber nur die erste Stufe zu gewinnen, denn die gegenüberliegende Tür wurde plötzlich geöffnet, so daß sich ein breiter, greller Lichtkegel über sie ergoß

Und aus diesem Lichtkegel fragte Niels Pöttmes' gleichmütige Stimme: „Auch diesmal ohne Abschied, Klaudine?"

Den kleinen Koffer krampfhaft in der Hand haltend, versuchte sie sich mit geblendeten Augen zu orientieren. Sie hob hilflos den Arm und fühlte sich nach dem Korridor zurückgeschoben und von dort durch die offene Tür gedrängt.

Als diese einschnappte, sagte Niels: „Ich kann mich jetzt nicht darum kümmern, daß es nicht statthaft ist, eine Dame des Nachts in sein Zimmer zu führen. Sie tragen selbst die Verantwortung dafür. — Wohin sollte denn diesmal die Reise gehen?"

„Nach Hause." Sie hatte plötzlich keine Furcht mehr vor ihm und sah ihn ruhig an. Das Lächeln, das um seinen Mund spielte, falsch deutend, ließ sie die Beherrschung verlieren. „Sie brauchen keine Detektive hinter mir herzuschicken! Ich will Ihnen selber alles sagen: Ich bin Klaudine Iffland."

„Soo," meinte er, noch immer das gleiche Lächeln auf den Lippen. „Weshalb erfahre ich das eigentlich jetzt erst? Ehrlich gesagt, habe ich Sie schon lange im Verdacht, daß Sie mich belügen. Sie erlauben doch, daß ich ein paar Fragen stelle, die mich interessieren: Warum haben Sie sich denn hinter ein Pseudonym gesteckt? — Möchten Sie mir darauf nicht Antwort geben, Klaudine?" mahnte er, als sie nur die Schultern hob. „Um meinen Charakter zu ergründen? Wie?"

„Nein. Deswegen nicht. Bob schrieb damals, daß Sie krank auf der Karrer-Hütte lägen. Henriette hatte Grippe, auch sollte ja niemand wissen von uns Ifflands, daß Sie Unglück gehabt hätten."

„Ah," meinte er lachend, wurde aber gleich wieder ernst und verhörte sie weiter. „Weshalb sind Sie denn seinerzeit auf der Karrer-Hütte ausgekniffen?"

„Um meine Spur zu verwischen."

„Eins noch: Warum schrieben Sie damals „Niels" in den Schnee? Darf ich auch das wissen, Klaudine?"

Sie hob nur die Achseln.

„Bekomme ich darauf ebenfalls keine Antwort, weshalb Sie den Blechlöffel mit sich nahmen? Sie mußten doch Gründe dafür gehabt haben." Und da sie nichts erwiderte, lächelte er wieder jenes eigentümliche Lächeln, das sie so sehr in Verwirrung brachte. „Sonst pflegen Frauen die Moral des Mannes zu heben," meinte er eindringlich. „Sie aber haben die meine herabgedrückt, denn ich bin Ihretwegen zum Dieb geworden." Sie sah ihn mit maßlos erschrockenen Augen an. Da fügte er hinzu: „Ich war in der Zwischenzeit in Haslbach."

„Sie waren in Haslbach?!" entfuhr es ihr. — „Bei — —"

„Bei Henriette und Luzie, ja. Ich mußte doch einmal erfahren, welche Bewandtnis es mit Bobs Fieberträumen hatte. Und dort in Haslbach fand ich in dem Zimmer, in dem ich schlief, meinen Blechlöffel in einer Vitrine versperrt."

„Der Schlüssel war aber — —"

„Abgezogen, jawohl! Ich mußte Gewalt anwenden und die Scheibe einschlagen. Man will doch wieder zu seinem Eigentum kommen, nicht?

Bleibt nur noch die eine Frage offen: Warum haben Sie denn dieses Stück Blech — es ist nicht mehr — an sich genommen? Wenn Sie mir darauf Antwort geben könnten, Klaudine, würde ich vielleicht vergessen, daß Sie mich solange hinters Licht geführt haben. Dann verlange ich auch nicht mehr zu wissen, weshalb Sie damals „Niels" in den Schnee schrieben. — — Geschah beides aus ein und demselben Grunde?" half er ihrer schrecklichen Verwirrung nach, die sie immer mehr erröten ließ. „Ja, Klaudine?"

„Ja!"

„Dann hatte Barthelmes recht, als er damals sagte: „Jetzt wissen's —!" Hatte er recht, Klaudine? — — Diese Antwort kann ich dir nun nicht ersparen," sagte er, breitete die Arme nach ihr aus, umschlang die schmale Gestalt, die sich an ihn schmiegte und das Gesicht an seiner Schulter barg, und küßte das Haar, das seine Wange umschmeichelte.

Klaudine vermochte nur seinen Namen zu stammeln. Als sie sich etwas beruhigt hatte, zog er einen Stuhl herbei und drückte sie sanft darauf nieder. „Was wird Henriette sagen, wenn sie erfährt, wie es um uns beide steht? Ihr Iffландtöchter seid gefährliche Frauen! Erst hat Luzie mir den Bob genommen, und du hast nun mich zu Fall gebracht. Und ich habe weiß Gott nichts dergleichen im Sinn gehabt, als du nach der Karrer-Hütte kamst."

Von der Straße herauf drang der erste Lärm erwachenden Lebens.

Sie traten zusammen ans Fenster und sahen in den heraufsteigenden Morgen. Pöttmes hatte den Arm um Klaudines Schultern gelegt und lächelte ihr in die tränenverschleierten Augen. „Nicht weinen jetzt. Wann wollen wir Hochzeit machen? Gehen wir zum Abschluß noch für vierzehn Tage nach der Karrer-Hütte? Willst du?"

„Gern!"

„Und schlafen wieder in der Kammer, in der ich damals lag?"

„Ja, Niels!"

„Diesmal bringen wir auch den Barthelmes nicht mehr in solche Klemme. Er war damals doch arg in Nöten." Pöttmes lachte über Klaudines glittübergossenes Gesicht, riß sie mit einem hellen Ruf an sich und küßte sie.

Henriette bekam, als man auf Haslbach gerade bei Tisch saß, ein Telegramm, das nur ein paar Worte enthielt:

„wir haben uns verlobt. klaudine und niels."

Nun hatte also auch ihre älteste Stieftochter den Mann gefunden, der ihr vom Schicksal bestimmt war.

Und dieser Mann hieß noch dazu: Niels Pöttmes.

— Ende. —

## Buntes Allerlei

### Millionärin dem Hungertode nahe

In der ungarischen Stadt Braila hat sich eine aufsehenerregende Affäre zugetragen. Bei der Polizei ging eine anonyme Anzeige ein, wonach die greise Millionärin Anna Garacht als Gefangene in ihrem eigenen Hause einem qualvollen Hungertode entgegengehe. Mehrere Beamte begaben sich daraufhin zu dem Hause der 92jährigen Greisin, einer der reichsten Frauen Ungarns. Nach kurzem Widerstand der Hausangestellten drangen sie in das Haus ein und durchsuchten es gründlich. Dabei ergab sich ein grauenhafter Tatbestand. Die alte Frau, die schon seit mehreren Jahren gelähmt zu Bett lag und von ihrer Hausangestellten betreut wurde, war völlig entkräftet und dem Hungertode nahe. Die Untersuchung ergab, daß das Mädchen — das höchstwahrscheinlich von den Erben bestochen worden ist — seiner Herrin systematisch die Nahrung entzogen hatte, um auf diese Weise den Tod der alten Frau zu beschleunigen. Beim Verhör behauptete das Mädchen, man hätte ihm jahrelang den Lohn vorenthalten — es sei dies ein Akt der Gegenwehr gewesen. Die unmenschliche Hausangestellte wurde in Haft genommen, und wahrscheinlich dürften auch die mutmaßlichen Hintermänner, die das Mädchen zu seinem Handeln veranlaßten, baldigst in Haft genommen werden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg